Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jeversches Wochenblatt
1915

134 (11.6.1915)

urn:nbn:de:gbv:45:1-243221

Visual Library

Jeversches Wochenblatt

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Postbezugspreis vierteljährlich 2 Mark. Bestellungen nehmen sämtliche Postanstalten entgegen. Für Stadtbezieher einschl. des Bringerlohnes 2 Mark

Jeverländische Nachrichten

Anzeigenpreis für den Raum einer Petitzeile für das Herzogtum Oldenburg 10 Pfennige, sonst 15 Pfg.; im Reklameteil 40 Pfg. Druck u. Verlag von C. L. Mettcker & Söhne in Jever

№ 134. — 125. Jahrgang. Erstes Blatt Freitag, 11. Juni 1915.

Der Vormarsch auf Lemberg.

Die Eroberung Stanislaus; 5570 Gefangene.

Der österreichische Tagesbericht.

Wien, 9. Juni. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Südlich des Dnjestr verloren die Russen von neuem an Boden. Unter vielfachen Verfolgungskämpfen siegreich vordringend, erreichten die Verbündeten gestern nördlich Kolomea die Linie Kulaczkowce—Korszow, gewannen die Höhen von Ottynia, nahmen abends Stanislau in Besitz und drangen weiter gegen Halicz vor. Der Tag brachte 5570 Gefangene.

An der übrigen Front in Galizien und Polen hat sich nichts wesentliches ereignet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

19 Kilometer vor Lemberg.

Wien, 9. Juni. Dem „Neuen Wiener Tagblatt" wird vom Kriegspressequartier gemeldet: Die verbündeten Truppen sind gegen Hrehorow vorgerückt. **Die Kavallerie der Verbündeten ist bis auf 19 Kilometer Lemberg nahegekommen.**

Fliegeraufklärung gegen Lemberg.

Budapest, 9. Juni. Das „Tageblatt" meldet aus dem Kriegspressequartier: **Die Kavallerie der Verbündeten steht bereits vier Kilometer hinter Stanislau.** Bei Tismicnica, östlich von Stanislau, wird gleichfalls gekämpft. **Unsere über Lemberg entsandten Flieger** melden eine außerordentlich lebhafte Tätigkeit der Russen in und hinter Lemberg.

Verzweifelter Widerstand der Russen.

Budapest, 9. Juni. „Magyar Orszag" erfährt aus Turka, daß am unteren Dnjestr-Abschnitt **furchtbare Kämpfe im Gange sind.** Die Russen verteidigen jeden Fuß breit Boden mit Erbitterung. Trotzdem aber **müssen sie immer mehr auf Lemberg zurückweichen.** — Tausende von Gefangenen treffen hier ein. Es scheint, daß die Russen einen derartigen Schlag erlitten, daß sie sich nicht mehr halten können und gezwungen sind, nördlich an die Grenze und von hier abwärts **in der Richtung auf Jaforow und Grodek zurückzugehen.**

Die strategische Lage.

Die russische Front mehrfach gespalten.

Bern, 9. Juni. Der Berner „Bund" schreibt zur Kriegslage: „Es scheint uns kaum noch zweifelhaft, daß **sich die russische Front von der Mündung des San bis Czernowitz in einzelne Abschnitte gespalten** hat, die nicht mehr zusammenhängen, sondern Lücken aufweisen, in welche die Verbündeten einzudringen suchen, um **durch innere Umfassung zu wirken.** Es wird von der Operationsfähigkeit der Russen abhängen, ob sie ihre Front durch Zurücknehmen auf eine verkürzte Linie wiederherstellen können oder im Vertrauen auf ihre Reserven an Ort und Stelle standhalten, was ihnen allerdings seit dem Durchbruch vom Dunajez nicht mehr gelungen ist. Eine Entscheidung der galizischen Kämpfe ist noch nicht zu erwarten, **aber in der Reise begriffen.**

Ein Lob der deutschen Waffenbrüder.

Wien, 9. Juni. Der Kriegsberichterstatter Franz Molnar gibt in einem Telegramm an die „Neue Freie Presse" seiner **Bewunderung für die deutschen Soldaten** Ausdruck. Molnar schildert das Aussehen der Deutschen 48 Stunden nach der Einnahme von Przemysl und erzählt einige Einzelheiten aus seinen Beobachtungen, welche alle Zeugnis **von der glänzenden Disziplin und der musterhaften Ordnung und Sauberkeit unserer Truppen** geben und faßt sein Urteil in die Worte zusammen: Wer je gesehen hat, was wir hier gesehen haben, dem kann man nie ausreden, daß **diese Soldaten von niemandem auf dieser Welt überwunden werden können.**

Der Krieg mit Italien.

Blutige Schlappen der Italiener bei Görz und Gradisca.

Der österreichische Tagesbericht.

Wien, 9. Juni. Amtlich wird verlautbart:

Italienischer Kriegsschauplatz.

Der erste größere Angriff des Feindes, gestern nachmittag von Truppen in der beiläufigen Stärke einer Infanteriedivision gegen den Görzer Brückenkopf angesetzt, wurde unter schweren Verlusten der Italiener abgeschlagen. Diese fluteten im Artilleriefeuer zurück und mußten mehrere Geschütze stehen lassen.

Das gleiche Geschick ereilte feindliche Angriffsversuche bei Gradisca und Monfalcone.

Die Kämpfe an der Kärntner Grenze östlich des Plöckenpasses und das beiderseitige Geschützfeuer im Gebiet unserer Kärntner und Tiroler Sperrbefestigungen dauern fort.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Die günstigen Stellungen der Oesterreicher.

London, 9. Juni. „Daily Chronicle" meldet: Der Umstand, daß **größere österreichische Truppenmassen vorzügliche Stellungen** und zum Teil in Felsen gehauene Laufgräben innehaben, **verzögert die italienischen Operationen** gegen Tolmino fünf Meilen östlich der italienischen Grenze.

Die Vernichtung des italienischen Lenkluftschiffes „Citta di Ferrara".

Der erste Sieg eines Flugzeuges über ein Lenkluftschiff.

Wien, 9. Juni. Der Kriegsberichterstatter des „Fremdenblattes" meldet zur Vernichtung des italienischen Luftschiffes „Citta di Ferrara", daß das Luftschiff sofort nach Sichtung **von einem österreichisch-ungarischen Flugzeuge verfolgt** wurde. Das Flugzeug überflog das Luftschiff senkrecht und schleuderte eine Leuchtpatrone, worauf **das Luftschiff explodierte, zerschellte und als Trümmerhaufen zu Boden stürzte.**

Wien, 9. Juni. Ueber den Verlauf des Kampfes zwischen dem österreichischen Flugzeug und dem italienischen Lenkballon „Citta di Ferrara" werden noch folgende Einzelheiten berichtet: Dienstag um 5,30 Uhr morgens war die Meldung eingelaufen, daß ein feindliches Luftschiff, aller Wahrscheinlichkeit nach ein italienisches, über Asinelo seewärts steuernd gesichtet worden sei. Das österreichisch-ungarische Flugzeug „L. 48" wurde **zur Aufklärung ausgesandt** und hatte den Befehl erhalten, den Gegner, wenn möglich, anzugreifen. Zehn Seemeilen westlich von Grulica kam das Luftschiff in Sicht, und man erkannte, daß es sich um das italienische Fahrzeug „Citta di Ferrara" handele. „L. 48" schraubte sich in die Höhe, bis es über das Luftschiff gelangte, und höher kreisend wurde auf die „Citta di Ferrara" **das Feuer aus einem Maschinengewehr eröffnet. Ferner wurde es mit Gewehren beschossen, die mit Ballonpatronen geladen waren.** Das italienische Luftschiff suchte zu entkommen, vollführte alle möglichen Manöver, um der Verfolgung zu entgehen, und ließ sich aus der Höhe herab, bis es unmittelbar über dem Wasser schwebte. „L. 48" ließ aber nicht locker und setzte die Beschießung mit Signalpatronen fort. Bereits **der zweite Schuß war ein Treffer. Eine gewaltige Stichflamme lohte auf; die Hülle verbrannte binnen weniger Minuten und die Gondel stürzte ins Meer.** Die Besatzung der „Citta di Ferrara" war unverletzt geblieben, und zwei Offiziere und fünf Mann kämpften mit den Wellen. Sie wurden von einem österreichischen Torpedoboot in erschöpftem Zustande **aufgefischt und gefangen genommen.**

Das italienische Eingeständnis.

Rom, 9. Juni. (Amtlich.) Am Morgen des 8. Juni überflog eines unserer Lenkluftschiffe Fiume und ließ mehrere Bomben auf Orte militärischen Charakters fallen. Bei der Rückfahrt wurde das Luftschiff **durch Motorpanne (!) gezwungen**, in der Nachharschaft **der Insel Lussin auf das Meer niederzugehen und wurde zerstört.** Nach Mitteilung des Feindes soll die Besatzung gerettet und gefangen genommen worden sein.

Der Luftschiffangriff auf Fiume.

Budapest, 9. Juni. Ueber die **Bombenwürfe auf Fiume** werden noch folgende Einzelheiten gemeldet: Am Dienstag früh 3 Uhr wurden die Bewohner von Fiume durch eine Detonation geweckt. Im Verlaufe einer halben Stunde waren von dem italienischen Luftfahrzeug „Citta di Ferrara" **14 Bomben geworfen** worden. Die eine fiel auf eine kleine Schenke. Der Wirt, seine Frau, seine Schwägerin und zwei Kinder flüchteten. Eine andere Frau und zwei Kinder sind schwer verletzt. Eine Bombe fiel auf das Gebäude der Ungarischen Oelindustriegesellschaft, wo sie den Boden durchlöcherte, aber sonst keinen Schaden anrichtete. Eine andere fiel auf den Hof und eine weitere vor das Heizhaus der Direktion der Staatsbahn. Diese bohrte vier Löcher in die Straße, wobei die Fenster des Gebäudes zertrümmert wurden. Die Schiffsreederei Ganz Danubius blieb unversehrt. Die daneben befindliche Chemikalienfabrik Union erlitt an den Magazinen unbedeutenden Schaden. Bomben fielen vor das Badehotel von Cantrida, in den Garten der Villa Erika und in die Nähe eines Privathauses, wobei sie eine leerstehende Wohnung zertrümmerten. Menschenleben sind dort nicht zu beklagen.

Die letzte Luftbeschießung von Venedig.

Lugano, 9. Juni. Ueber die Belegung Venedigs durch Flugzeugbomben am Dienstag wird berichtet: Es war 4 Uhr früh, als **zwei österreichische Flieger über Venedig** erschienen, von einer ungeheuren Kanonade aller Abwehrstationen empfangen. Ein Flieger entfernte sich wieder; der andere, ein Zweidecker, überflog die Stadt und **warf ein Dußend Bomben**, zunächst gegen den Flugzeugschuppen von Campaltone. Dann schleuderte er weitere Bomben, von denen eine **die Dampfschiffslände von San Marco zerstörte**, wobei die Fensterscheiben der benachbarten Häuser und Hotels in Trümmer gingen. Andere Bomben fielen in die Quartiere San Samuele und Castello, wo sie, wie versichert wird, nur leichten Schaden anrichteten. Nach halbstündiger Beschießung flog der Zweidecker, **von italienischen Fliegern verfolgt**, wieder fort. Nach der Kampfepisode strömte ganz Venedig auf dem Marcusplatz zusammen, um den Schaden zu besehen und das Ereignis zu besprechen. An Menschenopfern wird nur ein getöteter Geniekorporal genannt.

Italiana.

Eine Geschmacklosigkeit.

Lugano, 8. Juni. Der Gemeinderat zu Neapel taufte den Dreifaltigkeitsplatz in „Oberdank" um nach dem 1882 **wegen Mordversuchs** gegen den Kaiser Franz Joseph **gehenkten** irredentistischen Studenten Oberdank.

Die strafrechtliche Verfolgung der Mailänder Räuber.

Mailand, 9. Juni. Der „Avanti" meldet: Die Mailänder Staatsanwaltschaft hat **gegen 185 Personen wegen Plünderung und Raub und gegen 37 Personen wegen Raub in Verbindung mit Körperverletzung Anklage erhoben.** Unter den in Anklagezustand Versetzten befinden sich zwei Deputierte und sieben Staatsbeamte.

Italienische Hilfstruppen aus Tunis.

Rom, 9. Juni. Nach der „Tribuna" **stellt die Kolonie von Tunis der italienischen Armee 15 000 Mann.**

Der Vormarsch der Serben in Albanien.

Elbassan besetzt.

Sofia, 9. Juni. Einer Meldung des serbischen Pressebureaus zufolge haben serbische Truppen **die albanische Stadt Elbassan besetzt.** Das beweist, daß es sich hier nicht mehr um Grenzkämpfe handelt, sondern um

Landesbibliothek Oldenburg

ein planmäßiges Vorgehen mit dem Ziele, Serbien den Zugang zur Adria zu sichern. In den Kreisen der hiesigen serbischen Gesandtschaft wird diese Absicht offen zugegeben.

Neue Sorgen.

Unruhen in Eritrea.

Zürich, 9. Juni. Nach einer Privatmeldung der „Neuen Zürcher Zeitung" aus Mailand wird dort versichert, **an der abessinischen Grenze seien ernste Unruhen ausgebrochen.** Man rechne mit einem Einfall der abessinischen Stämme in die italienische Kolonie. **Die italienischen Truppen wären zu schwach, so daß erhebliche Verstärkungen für einen erfolgreichen Widerstand notwendig sein würden.**

Die Tapferkeit und Angriffslust der Abessinier ist den Italienern noch in gutem Gedächtnis; es ist deshalb verständlich, wenn sie wegen des Schicksals ihrer Kolonie Erythräa einige Besorgnisse haben.

Italienische Uebergriffe gegen Griechenland.

Athen, 9. Juni. Die „Akropolis" berichtet, daß die Italiener auf den von Italien noch besetzten früheren türkischen Inseln **die Griechen zwingen, in die italienische Armee einzutreten.** Der griechische Ministerrat richtete gestern eine in bestimmten Tone gehaltene **Note an Italien mit der Aufforderung,** diese rechtswidrig eingezogenen griechischen Staatsbürger **sofort zu entlassen.**

Vom Unterseebootkrieg.

Torpediert.

London, 9. Juni. (Reuter.) Der Dampfer „Lady Salisbury", der mit Kohlen von Hartlepool nach London fuhr, wurde bei Harwich ohne vorhergehende Warnung torpediert. Mehrere Mann von der Besatzung verloren ihr Leben.

Minenopfer.

Amsterdam, 9. Juni. Der **Ymuider Fischdampfer „Lettu" flog,** wie die „B. Z." erfährt, bei der Doggerbank **im Kanal in die Luft.** Von der Besatzung von zehn Mann wurde niemand gerettet.

Amsterdam, 9. Juni. Der **Fischdampfer „Rijndam" gilt als verloren.** Wegen der Fischdampfer „Texall" und „Irene" herrscht lebhafte Besorgnis, da sie sich dicht an der englischen Küste **in der gefährlichen Zone** befanden.

Der Krieg in der Luft.

London selbst mit Bomben belegt.

Köln, 9. Juni. Zum Zeppelinbesuch über London erfährt die „Köln. Volksztg." von einer Persönlichkeit, die in der Nacht des Besuches in London weilte, daß **nicht nur die Vororte, sondern auch London selbst mit Bomben belegt wurde.** Eine ganze Anzahl Bomben ist in die östlichen Stadtteile, unweit der bekannten London Docks niedergegangen. Eine Bombe hat **in der Liverpoolstreet drei Häuser zertrümmert.** Besonders schwer wurde die Gegend um die Bradstreet- und Liverpoolstreetstation mitgenommen, da **die dort befindliche Eisenbahnbrücke,** die über ein breites Schienenfeld führt, **zerstört wurde.** Durch polizeiliche Absperrungen ist der Zutritt zu dieser Gegend mehrere Tage unterbunden. Die vom Abend bis andern Mittag andauernden Brände verursachten großen Schaden.

Vor den Dardanellen.

Ein feindlicher Angriff abgewiesen.

Konstantinopel, 10. Juni. (Drahtber.) Das Hauptquartier teilt mit:

An der Dardanellenfront bei Ari Burnu schlugen wir in der Nacht vom 7. zum 8. Juni einen feindlichen Angriff gegen unsern rechten Flügel leicht zurück und brachten dem Feinde große Verluste bei. Gestern anhaltendes schwaches Artillerie- und Infanteriegefecht mit Unterbrechung.

An den anderen Fronten nichts von Bedeutung.

Munitionsvergeudung.

Haag, 9. Juni. Der Berichterstatter des „Daily Telegraph" in Tschanak berichtet über Bukarest einige Einzelheiten über die Mißerfolge der verbündeten Flotten bei dem Ringen um die Dardanellen. **Auf ein einziges türkisches Fort wurden in der Stunde 2000 Granaten geschleudert.** Trotz dieser furchtbaren Beschießung hatte das Forts nur 26 Tote und 50 Verwundete. In einzelnen Forts wurden einige Kanonen außer Gefecht gesetzt. Von den auf das Fort Hamidieh geworfenen Granaten fielen **33 zu kurz, 76 flogen zu weit, und nur eine war ein Volltreffer,** wodurch ein Geschütz entmantelt und 6 Mann getötet und 12 verwundet wurden.

Französische Mißstimmung über das Mißlingen der Dardanellenaktion.

Genf, 9. Juli. Die Unzufriedenheit über das Mißlingen der Dardanellenaktion ist in Frankreich noch größer als die Mißstimmung über das Versagen der russischen Offensive und die schweren Niederlagen der Russen in Galizien. Nach Pariser Meldungen wird jetzt in der Oeffentlichkeit erklärt, **die ganze Aktion gegen die Dardanellen sei schlecht angelegt und sie würde auch im Falle des Gelingens ohne jeden bedeutenden Nutzen für Frankreich bleiben.** Die Opfer der Offensive seien notwendig, vor den Dardanellen **hätten aber Tausende von Franzosen zwecklos an fremder Küste verbluten müssen.** In der Presse wird bereits **der Ruf nach dem Schuldigen laut** und im engeren Kreise deutet man an, daß der **Marineminister Augagneur unter dem Einflusse Winston Churchills sich zu übereilten Entschlüssen habe hinreißen lassen.**

Die deutsch-türkische Waffenbrüderschaft.

Der Dank für die herrliche Aufnahme der „Emden"-Leute.

Konstantinopel, 9. Juni. Die Blätter veröffentlichen heute die Briefe, die zwischen dem deutschen Botschafter, Freiherrn von Wangenheim, und dem Großwesir aus Anlaß des Empfanges der Landungsabteilung der „Emden" gewechselt worden sind. Freiherr von Wangenheim stellt fest, daß die „Emden"-Mannschaft, der es geglückt ist, den Boden der verbündeten osmanischen Nation zu erreichen, seitens der Militärbehörden und der Zivilverwaltung eine großartige Aufnahme gefunden habe, als Ausdruck der aufrichtigsten Gefühle **wohlbegründeter Waffenbrüderschaft.** Diese Aufnahme sei noch übertroffen worden durch die glänzenden Feste, die den Offizieren und der Mannschaft bei ihrer Ankunft in Konstantinopel gegeben worden seien und die stets eine teuere Erinnerung in den Herzen seiner tapferen Landsleute bleiben und die sichere Ueberzeugung bestärken würde, daß **der endgültige Sieg den Waffen unserer verbündeten Völker beschieden sein werde.** Der Botschafter betrachtet es als eine besondere Ehre, daß er mit der Abstattung des wärmsten Dankes der deutschen Regierung beauftragt worden sei und bittet, diesen Dank den osmanischen Verwaltungsstellen zu übermitteln und zur Kenntnis der Oeffentlichkeit zu bringen. Freiherr v. Wangenheim fügte seinen eigenen Dank und den der deutschen Kolonie hinzu, die mit der lebhaftesten Freude gesehen hätte, daß ihre Landsleute in solcher Weise von den osmanischen Brüdern geehrt worden seien. Der Großwesir schreibt in seiner Antwort, er sei tief gerührt über den Dank und fügt hinzu: Die Osmanen, die **mit ihren deutschen Brüdern für die Sache der Gerechtigkeit und für die Verteidigung ihrer höchsten Rechte kämpfen,** sind sehr glücklich, daß sie bei dieser Gelegenheit ihre Bewunderung für die glänzenden Taten der Helden der „Emden" zum Ausdruck bringen konnten, die eines der schönsten Blätter der ruhmreichen Geschichte des gegenwärtigen Krieges darstellen. Diese Kundgebungen wechselseitiger Schätzung und Achtung knüpfen das Band zwischen den beiden befreundeten Mächten noch enger und beweisen, wie sehr die Landsleute des Großwesirs auf den endgültigen Sieg vertrauen, der die gemeinsamen Anstrengungen der beiden verbündeten Kaiserreiche krönen wird.

Vom Kriege.

Vom Krieg im Westen.

Die englischen Verluste.

Amsterdam, 9. Juni. Asquith gab gestern im Unterhause bekannt, daß **die englischen Verluste an Toten, Verwundeten und Gefangenen bis zum 31. Mai 10 955 Offiziere und 277 114 Mann betragen.** Einbegriffen sind darin neben den Verlusten in Frankreich diejenigen vor den Dardanellen.

London, 10. Juni. (Drahtber.) Die gestern veröffentlichte Verlustliste führt die Namen von 37 Offizieren und 2650 Mann auf.

Ein englischer General gefallen.

London, 9. Juni. Das Kriegsministerium teilt mit, daß **der englische General Nugent** in den letzten Kämpfen in Nordfrankreich **gefallen** ist.

Eine herbe Kritik.

Paris, 10. Juni. (Drahtber.) Hervé richtet heute (9. Juni) in seinem Blatte **heftige Angriffe gegen die Art der französischen militärischen Operationen.** Die Resultate seien im Verhältnis zu den gebrachten Opfern **viel zu mittelmäßig.** Alle Versuche, die deutschen Linien zu durchbrechen, seien **mißlungen, die Verluste erschreckend** gewesen. Jedermann habe den Eindruck, daß es **in militärischer Beziehung nicht gut gehe.** Wenn etwa Munitionsmangel der Grund sei, dürfte die Heeresleitung selbst nicht **unter dem Vorwande, den Russen Luft zu schaffen, Hunderttausende von Menschenleben in einer nutzlosen Offensive opfern.** Die Heeresleitung müsse doch wissen, wo sie der Schuh drücke und solle auf dementsprechend handeln.

Vom Balkankriegsschauplatz.

Grenzplänkeleien.

Wien, 9. Juni. Amtlich wird verlautbart:

An der serbischen Grenze fanden da und dort Plänkeleien und auch Artilleriegefechte ohne Bedeutung statt.

Bei Korito wurde eine montenegrinische Bande in österreichisch-ungarischen Uniformen zersprengt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Der Krieg in den Kolonien.

Eine neue portugiesische Aktion in Angola.

Genf, 9. Juni. Die Blätter melden aus Lissabon, daß der Gouverneur von Angola beauftragt worden sei, **den südlichen Teil von Angola wieder zu besetzen,** und zu versuchen, die von den Deutschen eroberten Gebiete wieder zu gewinnen. Die portugiesischen Truppen sollen eine neue Aktion vorbereiten.

Zum Rücktritt Bryans.

Lansing als Vertreter Bryans.

Köln, 9. Juni. Nach einer Meldung der „Köln. Z." ist **der wirtschaftliche Beirat des Staatssekretärs des Aeußern, Lansing,** seit heute ohne weitere Förmlichkeiten **zu seinem Vertreter bestimmt worden.** Er wird die Note unterzeichnen, welche nach Gutheißung durch das Kabinett abgehen wird. Die Note ist augenscheinlich besonders aufgesetzt, weil man annimmt, daß, wenn keine Verständigung mit Deutschland erfolgt, **die freundschaftlichen Beziehungen zwischen beiden Ländern wahrscheinlich auf unbestimmte Zeit abgebrochen werden.**

Bryans Abschiedsbrief an Wilson.

Washington, 9. Juni. (Reuter.) Bryan sagt in einem Briefe an den Präsidenten Wilson: Im Einklange mit Ihrem Pflichtgefühl und von den vornehmsten Beweggründen geleitet, **bereiten Sie zur Weitergabe nach Deutschland eine Note vor, der ich nicht zustimmen kann,** ohne meine Pflicht gegen das Land zu verletzen. Der Gegenstand ist so bedeutend, daß mein Verbleiben im Kabinett ebenso unrecht Ihnen wie der Sache gegenüber wäre, die meinem Herzen am nächsten liegt, **nämlich Verhütung eines Krieges.** Präsident Wilson antwortete, er bedauere das Rücktrittsgesuch Bryans, das er mit einem Gefühle persönlichen Bedauerns nur deshalb annehme, weil Bryan darauf bestehe. Wilson kommt weiter auf die erfreuliche Zusammenarbeit mit Bryan während der letzten zwei Jahre zu sprechen und sagt: Selbst jetzt **trennt uns nicht das Ziel, sondern nur die zu befolgenden Methoden.**

Vorsicht! Reutermeldung. D. Red.

Die angebliche Ursache.

Rotterdam, 10. Juni. „Morningpost" meldet aus Washington, Bryan habe angeblich im Kabinett die Ansicht vertreten, man müsse sich Deutschland gegenüber zu Verhandlungen über das Tatsachenmaterial vom Untergange der „Lusitania" bereit erklären. Die Mehrheit des Kabinetts wollte dem nur unter der Bedingung zustimmen, daß Deutschland zunächst die Forderungen Amerikas erfülle. Einer **solchen Note, die einem Ultimatum ähnlich sei,** habe Bryan seine Zustimmung nicht geben wollen. (?)

Was bedeutet Bryans Rücktritt?

Köln, 9. Juni. Die „Köln. Ztg." schreibt zum Rücktritt Bryans: Der Rücktritt des Staatssekretärs Bryan ist eine neue Ueberraschung unter den vielen, die uns die letzte Zeit im Bereich der politischen Aemter gebracht hat. Es liegt nahe, das Ereignis mit den diplomatischen Auseinandersetzungen im Zusammenhang zu bringen, die zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland über die Versenkung der „Lusitania" entstanden sind. Aber man tut doch gut daran, hierfür erst eine ausdrückliche Bestätigung aus Washington abzuwarten, zumal der Fall der „Lusitania" von der anglo-amerikanischen Presse außerordentlich aufgebauscht worden ist, während ihn das amerikanische Volk selbst ziemlich ruhig betrachtet. Man wird nur sagen können, daß der Grund des Rücktritts Bryans in einer wesentlichen Meinungsverschiedenheit zwischen ihm und dem Präsidenten Wilson liegen muß, die, wie das bei einem Staatssekretär des Aeußern anzunehmen ist, das Gebiet der auswärtigen Politik betreffen mag. Auch dabei ist aber nicht zu vergessen, daß Herr Bryan eine große Rolle in der inneren Politik der Vereinigten Staaten spielt und daß er jüngst sogar an die Spitze eines großen Werbefeldzuges für die Prohibition, die absolute Enthaltsamkeit getreten ist, mit dem er der demokratischen Partei den Inhalt bei den Wahlen des nächsten Jahres vorbereiten will. Die Verfechter einer ehrlichen Neutralität Amerikas, namentlich die Deutsch-Amerikaner, haben ihn darum aufs bitterste bekämpft. Sie veranstalteten nicht nur Massenversammlungen gegen ihn, sondern sandten

Landesbibliothek Oldenburg

ihm auch Berge von gedruckten Postkarten ins Haus, des Inhalts: „Um der Sache des Landes Willen treten Sie von Ihrem Amte zurück!" Jetzt ist ihr Wunsch in Erfüllung gegangen, und wenn die Folge wäre, daß Amerika fortan eine wahre Neutralität zeige, also namentlich die Ausfuhr von Kriegsmaterial verbieten sollte, so würden sie einen großen und schönen Erfolg davongetragen haben.

Explosivstoffe und Salpeter.

Unsere Feinde haben den Zeitpunkt ihres Ueberfalles auf unser Land in mancher Beziehung unglücklich gewählt: Sie wußten nicht, daß wir in den 42 Zentimetermörsern gerade eine neue Waffe erhalten hatten. Im Flugwesen war Frankreich von uns eingeholt, und im Bau von Unterseebooten, mit dem wir erst so spät begonnen hatten, waren wir unsern Feinden sogar vorangekommen.

Noch wichtiger aber als diese Vorzüge war für uns ein anderer Umstand, der uns das Durchhalten auch für die weitere Zukunft ermöglichen wird. Wäre der Krieg zehn Jahre früher geführt worden, so wären wir wahrscheinlich durch die Hemmung unserer Salpetereinfuhr in arge Verlegenheit gekommen. Wir hätten das Land nicht in ausreichender Weise mit Stickstoffverbindungen düngen und nicht genügend Sprengstoff herstellen können, denn für beides war der aus Chile bezogene Natronsalpeter unentbehrlich, von dem wir noch im letzten Jahre über 770 000 Tonnen einführten. Davon verwendeten wir gegen 70 Prozent als Dünger für die Landwirtschaft und den größten Teil des Restes zur Fabrikation von Sprengstoffen.

Die Landwirtschaft ist bekanntlich erst durch Liebig auf den Wert des Natronsalpeters für eine intensive Bodenausnutzung aufmerksam gemacht, während die ungeheuren Salpeterlager Chiles schon 1825 entdeckt waren. Man benutzte diese Bodenschätze zunächst nur zur Schießpulverbereitung, wodurch die Salpeterplantagen des 18. Jahrhunderts in allen Staaten ihre Daseinsberechtigung verloren. War es doch viel bequemer, den Stickstoff für billiges Geld aus Chile zu beziehen, statt ihn in den mit Erde, Kalk und Küchenabfällen gefüllten Gruben der Salpeterplantagen durch Uebergießen mit Harn, Jauche und Blut und durch häufiges Umschaufeln des ganzen Gemenges mühsam zu bereiten.

Die heute notwendigen Mengen hätte man aber auch beim besten Willen nicht auf diese Weise mehr gewinnen können. Dazu reichten nicht einmal die ungeheuren Massen von **schwefelsaurem Ammoniak** aus, eines für die Landwirtschaft verwendbaren Ersatzmittels für Natronsalpeter, welches bei der Verkokung der Steinkohlen in den Kohlenrevieren und Gasanstalten abfällt. Allerdings stieg die Erzeugung in Deutschland von 104 000 Tonnen des Jahres 1900 auf 492 000 Tonnen für 1912. Damit überschritt sie die Hälfte der 770 000 Tonnen Chilesalpetereinfuhr. Hinzu kommt noch, daß der Stickstoffgehalt des schwefelsauren Ammoniaks (21,2 Pzt.) bedeutend höher ist als der des Natronsalpeters (16,5 Pzt.). Man hat ausgerechnet, daß bei Verkokung aller deutschen Steinkohlen eine Menge von 1,8 Millionen Ammonsulfat erzeugt würde, die zur Versorgung unserer ganzen Landwirtschaft ausreichen würde. Wir sind aber noch nicht so weit „vergesellschaftet" in unserem Wirtschaftsleben, um eine Verkokung aller Steinkohlen durchführen zu können.

Zur Herstellung von **Sprengstoffen** läßt sich das schwefelsaure Ammoniak überhaupt nicht verwenden, denn alle modernen Schießpulver und Sprengmittel erfordern **Salpetersäure** zu ihrer Erzeugung. Das rauchlose Pulver unseres Infanteriegewehres, welches die Anfangsgeschwindigkeit des Geschosses von 435 Mtr. auf 875 Mtr. steigerte, ist gelatinierte Schießbaumwolle, hergestellt durch Behandlung von Baumwolle mit Schwefel- und Salpetersäure. Das Treibmittel für Geschütze besteht bei den meisten Staaten aus 70 bis 80 Proz. Kolloidumwolle und 20 bis 30 Proz. Nitroglyzerin; beide Bestandteile sind nur mit Hilfe der Salpetersäure herstellbar. Die Füllung der Granaten und Torpedos bestand bis vor kurzem aus geschmolzener Pikrinsäure in verschiedenen Formen als „Lyddit", „Melinit", „Ekrasit". Da sie aber die Metalle angreift und mit ihnen leicht zur Unzeit explodierende Verbindungen bildet, so benutzt man jetzt allgemein das „Trinitrotoluol". Pikrinsäure wie Trinitrotoluol lassen sich aber wiederum ohne Salpetersäure nicht fabrizieren. Da ist es für uns von allergrößter Bedeutung, daß es der Chemie in den letzten Jahren gelungen ist, den **Stickstoff der Luft** in Verbindungen überzuführen, aus denen sich leicht Salpetersäure bereiten läßt. Denn damit haben wir uns eine praktisch unerschöpfliche Quelle für Stickstoffverbindungen geschaffen. Die Unerschöpflichkeit beruht darauf, daß durch Winde und Luftbewegungen immer für eine gleichmäßige Vermischung von Stickstoff und Sauerstoff in dem ganzen unsere Erde umgebenden Luftmeer gesorgt wird. Würde über einem Landstrich der Stickstoffgehalt der Luft durch allzu reichliche Entziehung etwas geringer werden, so würde nach dem physikalischen Gesetz vom Partialdruck der Gase die umgebende Luft so viel Stickstoff abgeben, bis der Prozentgehalt wieder überall der gleiche wäre. Der Gesamtstickstoffgehalt der Luft ist aber so ungeheuer groß, daß man die ganzen Salpeterlager in Chile künstlich daraus herstellen könnte, ohne auch nur eine Abnahme des Prozentgehaltes zu spüren. Hinzu kommt noch, daß jeder Verwesungsvorgang und jede Explosion der angeführten Sprengstoffe den gebunden gewesenen Stickstoff der Luft zurückgibt.

Schon **Cavendish** entdeckte 1781, daß der die Luft durchschlagende elektrische Funke kleine Mengen salpetriger Gase bildet. Der Stickstoff „verbrennt" im elektrischen Funken, d. h. er verbindet sich mit Sauerstoff. Da nun Salpetersäure weiter nichts ist als eine Verbindung von zwei Atomen Stickstoff mit fünf Atomen Sauerstoff unter Hinzutritt von einem Molekül Wasser, so ist es für den Chemiker nicht schwer, aus einer vorhandenen Verbindung von Stickstoff und Sauerstoff Salpetersäure oder deren Salze, z. B. Kalisalpeter, herzustellen. Die Norweger **Birkeland und Eyde** haben 1907 zuerst ein technisch anwendbares Verfahren zur Salpeterbereitung aus Luft auf Grund der eben beschriebenen „Verbrennung" des Stickstoffes ausgearbeitet und in ihrer mit 40 000 Pferdekräften arbeitenden Fabrik zu Notodden verwirklicht. Die Luft wird hier durch eine sog. „elektrische Sonne", d. h. eine kreisrunde elektrische Lichtscheibe von 2 Meter Durchmesser durchgetrieben und dadurch zu 2 Prozent in Stickoxyd umgewandelt. Auf dem gleichen Prinzip beruht der Salpeterofen Schönherrs von der Badischen Anilin- und Sodafabrik und die mit 200 000 Pferdekräften arbeitende österreichische Fabrik an den Rjukanfällen. Die Salpeter-Fabriken hatten gerade vor Kriegsausbruch ihre Produktion von 20 000 Tonnen des Jahres 1911 auf 200 000 Tonnen erhöht. Damit liefern sie 8 Proz. der jährlich in der Welt verbrauchten Chilesalpetermenge.

Schon vor Birkeland und Eyde hatten in Deutschland **Frank und Caro** ein auf anderen Prinzipien beruhendes Verfahren zur Herstellung von Stickstoffverbindungen aus dem Luftstickstoff nutzbar gemacht: Das bekannte, in Azetylenlaternen gebrauchte Calciumcarbid verbindet sich bei Temperaturen über 1100 Grad mit dem Stickstoff der Luft, zu dem sog. **Kalkstickstoff**, eine Substanz, die unmittelbar zur Düngung sowie zur Herstellung von Salpetersäure (mit Hilfe von Platinkontakten) benutzt werden kann. Die Produktion von Kalkstickstoff wurde 1914 auf 140 000 Tonnen geschätzt. Knappsack a. Rh. und Trostberg sind in Deutschland die bedeutendsten Fabriken dieser Stickstoffverbindung.

Endlich werden in der Badischen Anilin- und Sodafabrik nach einem Verfahren von **Haber** Stickstoff und Wasserstoff bei verhältnismäßig niederen Temperaturen und einem Druck von 200 Atmosphären durch gewisse Kontaktschichten gepreßt und dadurch zu Ammoniak unmittelbar verbunden. So wurden in Oppau 1913 30 000 Tonnen schwefelsaures Ammoniak gewonnen.

Also Gott sei Dank — unsere Chemie ist gerade jetzt soweit gekommen, daß wir eine „Salpeteraushungerung" nicht zu fürchten haben.

(Zensiert.) Dr. —e.

Jeder Vaterlandsfreund gehöre dem „Deutschen Flottenverein" an.

Anmeldungen nimmt für die Ortsgruppe Jever Kaufm. Wilh. Struck entgegen.

Allgemeines.

* **Zur Jugendbewegung** wird uns geschrieben: Mit großem Interesse wird das Publikum erfahren, daß in Zukunft die Truppenteile, welche in den Zeitungen Freiwillige suchen, **grundsätzlich Mitglieder der Jugendwehr bei der Annahme bevorzugen.** Gleich bei den Bewerbungen wird der Nachweis der Zugehörigkeit verlangt werden, um auf diese Weise militärisch gut vorbereitete junge Leute zu gewinnen, deren weitere Ausbildung bei der Truppe wesentlich erleichtert wird.

* **Zur Beachtung bei Feldpostsendungen.** Während der warmen Jahreszeit dürfen leicht schmelzbare Stoffe, wie Butter, Fett, Honig usw. mit der Feldpost nur in sicher verschlossenen Blechbehältern verschickt werden. — Die Versendung in bloßen Pappkästen ist durchaus ungeeignet, weil der geschmolzene Inhalt durch die Umhüllung dringt und andere Sendungen beschmutzt und beschädigt. Besonders vom westlichen Kriegsschauplatze, wo sich bereits eine hohe Tageswärme geltend macht, wird über solche Beschädigungen lebhaft Klage geführt. Die Postanstalten sind angewiesen, Feldpostsendungen mit leicht schmelzbaren Stoffen in ungeeigneter Verpackung während der warmen Jahreszeit unbedingt zurückzuweisen. Butter und Fett gehören übrigens zu den leicht verderblichen Waren, von deren Versendung ins Feld selbst bei ausreichender Verpackung während der warmen Jahreszeit dringend abgeraten wird.

Büchermarkt.

* **Niedersachsen am Drahtverhau** betitelt sich eine köstlich humorvolle Schilderung aus den Schützengräben bei Suwalki im neuesten Heft (17) der **Halbmonatsschrift „Niedersachsen"**, aus der man mit Bewunderung und Genugtuung erkennt, wie der Sinn für Schönheit und häusliches Behagen den Niedersachsen treulich auch ins Feld begleitet. Ein zweiter sehr reizvoller Bericht: „Ja, so machens die Barbaren", der dem Tagebuch eines Feldintendanten bei einem Reservekorps entnommen ist, erzählt gleichfalls hübsche Züge von unsern Soldaten in Rußland. Ein paar an interessanten historischen Einzelheiten überaus reiche Aufsätze, die gerade im Hinblick auf die heutige Entwicklung der kriegerischen Verpflegung und Ausrüstung sehr viel Beachtenswertes bieten, sind „Frühere Kriegsverpflegung und ein Winterquartier-Reglement aus dem Siebenjährigen Kriege" von A. Lüders, und „Vom bunten zum feldgrauen Rock" von Otto Goebel; indessen Otto Weltziens Studie „Der alte Fritz in der niederdeutschen Volkssage" überraschende Streiflichter auf die eigentümliche Schaffensweise der dichtenden Volksphantasie wirft. Ein Aufsatz über „Das historische Museum Bremens nach seiner vollendeten Aufstellung im Altenheim" bringt farbige Bilder aus der Kulturgeschichte der alten Hansestadt. Dazu enthält das Heft, das in einem Holzschnitt von Franz Gerwin „Kriegsdienst in der Heimat" ein Titelbild von kraftvoll persönlichem, künstlerischem Stil aufweist, im „Weltkrieg" (Die Stimmung im Volke, XVIII) vornehmlich eine Würdigung der Schlacht in Westgalizien und des Eindrucks der „Lusitania"-Katastrophe. Außer dem reichen Inhalt des „Sammlers" ist endlich noch die Fülle wertvoller lyrischer Dichtungen, die das Heft bringt, hervorzuheben.

Neueste Nachrichten.

Erbitterte Kämpfe auf allen Fronten.

Mitteilung der obersten Heeresleitung

vom Donnerstag, 10. Juli.

Amtlich. Großes Hauptquartier.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe bei Souchez und Neuville dauern an. Nordwestlich von Souchez wurden alle Angriffsversuche der Franzosen im Keime erstickt. Westlich von Souchez, in der Gegend der Zuckerfabrik, erlangten die Franzosen kleine Vorteile. Feindliche Angriffe gegen unsere Stellungen nördlich von Neuville brachen zusammen. Im Grabenkampf südlich Neuville behielten wir die Oberhand. Ein feindlicher Vorstoß südöstlich von Hebuterne scheiterte. Im Verlaufe der letzten Kämpfe wurden dort etwa 200 Franzosen von uns gefangen.

In der Champagne setzten wir uns nach erfolgreicher Sprengung in Gegend Souain und nördlich von Hurlus in Besitz mehrerer feindlicher Gräben. Gleichzeitig wurden nördlich von Le Mesnil die französischen Stellungen in Breite von etwa 200 Metern erstürmt und gegen nächtliche Gegenangriffe behauptet. Ein Maschinengewehr und 4 Minenwerfer fielen dabei in unsere Hand.

Im Westteil des Priesterwaldes blieb ein Grabenstück unserer vordersten Stellung im Besitz des Gegners.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Südwestlich Szawle setzten die Russen gestern unserem Vorgehen lebhaften Widerstand entgegen. Es wurden nur kleinere Fortschritte gemacht. Die Beute der beiden letzten Tage beträgt hier 2250 Gefangene und 2 Maschinengewehre.

Gegen unsere Umfassungsbewegung östlich der Dubissa setzte der Gegner aus nordöstlicher Richtung Verstärkungen an. Vor dieser Bedrohung wurde unser Flügel vom Feinde unbelästigt in die Linie Betygola — Zoginie zurückgenommen.

Südlich des Njemen nahmen wir bei dem Angriff und der Verfolgung seit dem 6. Juni 3020 Russen gefangen. Ferner erbeuteten wir 2 Fahnen, 12 Maschinengewehre, viele Feldküchen und Fahrzeuge.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Oestlich Przemysl ist die Lage unverändert.

Aus der Gegend von Mikolajew—Rohatyn (südlich und südöstlich von Lemberg) sind neue russische Kräfte nach Süden vorgegangen. Ihr Angriff wird von Teilen der Armee des Generals v. Linsingen im Litynia (nordöstlich Drohobycz) — Dnjestr-Abschnitt bei Zurawno abgewehrt.

Oestlich von Stanislau und bei Halicz sind die Verfolgungskämpfe noch im Gange.

Oberste Heeresleitung.

Landesbibliothek Oldenburg

Steppdecken
ohne Preiserhöhung.
A. Mendelsohn.

Empfehle Freitagmorgen
prima fettes
Kalbfleisch.
Bestellungen erbitte möglichst vorher. Julius Levy.
Jever, Schlosserstraße.

Prima fettes Kalbfleisch sowie Sauglammfleisch
empfiehlt
Jacob Feilmann.

Heute abend und morgen auf dem Wochenmarkt Schellfische, Schollen und Granat.
Osterstr. Frau Dirks Wwe.

Wasch- und Lüsterjoppen
für Herren und Burschen.
A. Mendelsohn.

Schöne
Apfelsinen.
J. H. Cassens.

Die Getreuen von Jever
(e. V.).
Bierabend Sonnabend den 12. Juni abends 8½ Uhr im Getreuenlokale.

Jeverscher Frauenverein.
Generalversammlung
Sonnabend den 12. Juni um 5½ Uhr im Adler.
T.-O.: Rechnungsablage.
D. V.

Wilh. Kramer,
Zahntechniker,
Jever, Schlosserstraße.
Telephon 372.
Sprechstunden:
Täglich von 9—1 u. 2—6 Uhr
Sonntags von 9—12 Uhr.

Neu eingetroffen:
Große Auswahl in fertigen, angefangenen und aufgezeichneten
Handarbeiten
als Kaffeedecken, Sofakissen, Waschtischgarnituren, Servier- u. Nähtischdecken, Tischläufer, Bürstentaschen, Zeitungsmappen, Kaffeewärmer, Putztaschen, Plaidhüllen, Taschentücher in Locharbeit u. Richeljeur usw.
Jever, Neuestr.
Adolf Bley Nchflg.
vorm. J. W. Schleemilch.

Kohlenkontor Neuer Markt 1.
Ende dieser Woche eintreffend:
300 Zentner Fettnußkohlen, Union- und G K-Briketts.

Total-Ausverkauf
des
Schuhwarenlagers.
Die noch am Lager befindlichen Knopf- u. Schnürstiefel und Halbschuhe, sowie Haus- und Spangenschuhe in kleinen Nummern, ferner Erstlingsschuhe werden billig abgegeben.
Ad. Stoffers.

Deutsche Erntemaschinen,
als:
Garbenbinder, Grasmäher, Heuwender, Schwadenrechen und Harkmaschinen,
empfehle ab meinem Lager zu mäßigen Preisen.
Westrum. H. Janssen.
Fernsprecher 371.

Lichtspielhaus,
Burgstraße.
Spielplan v. 11.—13. Juni.
Wo ist Coletti?
Eine lustige Kinoposse in 5 Akten
von Walter Turzinzki.
In den Hauptrollen die bekannten Schauspieler des Lustspiels „Die blaue Maus".
Unwiderruflich nur 3 Tage!
Lachen v. Anfang bis Ende.
Ich kenne keine Parteien mehr.
Vaterländisches Kriegsschauspiel in 2 Akten.
Mißlungene Pläne.
Spannendes Drama aus dem Amerikanischen.
Voranzeige! Ab 18. Juni:
„Atlantis".
Nach dem Roman von Gerhard Hauptmann.
7 Akte.
Alles Nähere später.

Graue Erbsen mit Bohnen
1 Pfund 30 Pfg.
J. H. Cassens.

Frischer Spargel
feinste Ware.
Carl Breithaupt.

Freitag auf dem Wochenmarkt lebendfrische Nordseeschollen und Angelschellfische.

Heute abend bestimmt
lebendfrische Nordseeschollen
Pfund 32 Pfg.,
Schellfische, Bratschellfische.
Scheidemann.

Heute frischer Spargel.
Wilh. Gerdes.

Bahnhofsrestaurant Ostiem.
Sonntag den 13. d. Mts. nachm. 3 Uhr anfg.
Gartenkonzert.
Fr. Fatz.

Geburtsanzeigen.
Die Geburt eines kräftigen Mädchens zeigen hoch erfreut an
H. Cohn und Frau
geb. Cohen.
Fedderwarden, 8. Juni 1915.

Die glückliche Geburt eines kräftigen Mädchens zeigen hoch erfreut an
C. Schild und Frau
Elsa geb. Behrens.
Heidmühle, 10. Juni 1915.

Todesanzeigen.

Wir erhielten die traurige Nachricht, daß auch unser lieber Sohn und Bruder
Karl,
Kgsfrw., Gefr.,
am 27. Mai, kurz vor der Einberufung zum Offizierskursus, den Heldentod für sein geliebtes Vaterland gestorben ist.
In tiefer Trauer
Familie Jakob Harms,
Leonore Lübben, Braut,
Familie B. Lübben.
Sophiengroden und Fedderwarden.

Statt besonderer Mitteilung.
Heute nacht endete ein sanfter Tod die langen Leiden unserer lieben Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester und Tante,
der Witwe des Landwirts Chr. E. Hinrichs in Steinhamm,
Gesche Maria geb. Süllwold,
im 77. Lebensjahre.
Um stille Teilnahme bitten die trauernden Angehörigen.
† † †
Die Beerdigung findet Sonnabend den 12. d. M. nachmittags 4 Uhr auf dem Friedhofe in Leerhafe statt.
Abfahrt vom Sterbehause nachmittags 2 Uhr.

Gestern abend um 11 Uhr entschlief sanft nach kurzer Krankheit unsere liebe gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante
Wwe. Etta Maria Euken
geb. Fremy
im fast vollendeten 78. Lebensjahre.
Dies zeigen tief betrübt an
Familie Euken
nebst Angehörigen.
Wiarden u. Hohenkirchen, 7. Juni 1915.
Beerdigung findet statt Freitag den 11. Juni nachmittags 4 Uhr.

Landesbibliothek Oldenburg

Jeversches Wochenblatt

№ 134. — 125. Jahrgang. Zweites Blatt Freitag, 11. Juni 1915.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Die nächste Sitzung des preußischen Abgeordnetenhauses.

Berlin, 9. Juni. Der Seniorenkonvent des Abgeordnetenhauses trat heute nachmittag zu einer Besprechung zusammen und einigte sich dahin, den Präsidenten zu ermächtigen, **die nächste Sitzung des Abgeordnetenhauses auf Sonnabend dieser Woche anzuberaumen** und die zweite, eventuell dritte Lesung des Fischereigesetzes auf die Tagesordnung zu setzen.

Eine Erweiterung des Eisernen Kreuzes.

Berlin, 9. Juni. Der Reichsanzeiger veröffentlicht eine Verordnung betreffend Erweiterung der Urkunde über die Erneuerung des Eisernen Kreuzes vom 5. August 1914, in der es heißt: **Die Inhaber des Eisernen Kreuzes zweiter Klasse von 1870-71, die sich im jetzigen Kriege auf dem Kriegsschauplatze oder in der Heimat besondere Verdienste erwerben, erhalten als Auszeichnung eine auf dem Bande des Eisernen Kreuzes über dem Silber-Eichenlaub zu tragende Silbermünze,** auf der ein verkleinertes Eisernes Kreuz mit der Jahreszahl 1914 angebracht ist.

Revision der deutschen und russischen Gefangenenlager.

Kopenhagen, 9. Juni. Durch Vermittlung des Roten Kreuzes in Kopenhagen suchte die russische Regierung bei der Regierung in Berlin die Erlaubnis nach, einen Vertreter der russischen Regierung die deutschen Gefangenenlager für die russischen Soldaten besuchen zu lassen. **Die Berliner Regierung zeigte großes Entgegenkommen,** und stellte nur die Bedingung, **daß auch einem Vertreter der deutschen Regierung erlaubt werde, die russischen Gefangenenlager zu besuchen.** Die beiderseitigen Abgeordneten werden von einem Vertreter Dänemarks begleitet werden. Es besteht die beste Aussicht, daß die Besuche zustande kommen.

Erweiterte Gültigkeit der Brotmarke?

Dresden, 9. Juni. Die sächsische Regierung hat bei der Reichsregierung die **Gültigkeit der Brotmarken durchs ganze Reich** beantragt.

Holland.

Kartoffelausfuhr.

Amsterdam, 9. Juni. Das Ausfuhrverbot für Kartoffeln der neuen Ernte ist **zeitweilig aufgehoben** worden.

Oesterreich-Ungarn.

Kriegsvorsorge.

Budapest, 9. Juni. Die Regierung **hat die gesamte Roggenernte,** mit Ausnahme des für den Anbau nötigen Saatkorns, **mit Beschlag belegt.**

Ein Opfer seines Berufs.

Wien, 9. Juni. Heute nacht starb an den Folgen einer Ansteckung, die er sich in den Gefangenenlagern zugezogen hatte, der **Direktor der Universitätsklinik Kiel, Professor Dr. Hugo Lüthge,** im 45. Lebensjahre.

Günstige Ernteaussichten.

Wien, 9. Juni. Wenn auch in manchen Teilen der Monarchie noch über Trockenheit geklagt und Regen dringend herbeigewünscht wird, so waren doch in den wichtigsten Getreidegebieten beider Reichshälften **die Niederschläge ausreichend und es ist dort eine sehr gute Ernte zu erwarten.** Schon jetzt kann man für das ganze Gebiet der Monarchie mindestens mit einer **guten Mittelernte** rechnen.

Großbritannien.

Kriegsmüde?

London, 9. Juni. Die unabhängige Arbeiterpartei beschloß auf ihrer Delegiertentagung in Glasgow mit 134 gegen 6 Stimmen, **die Regierung zur Bekanntgabe der Bedingungen aufzufordern, die sie zur Grundlage von Friedensverhandlungen machen würde.**

Das englische Kabinett in Schwierigkeiten.

London, 9. Juni. In der gestrigen Sitzung des Kabinettsrates ist **kein Beschluß über die Besetzung des Postens des Lordkanzlers von Irland** zustande gekommen. Wenn Asquith die Wahl Campbells nicht bestätigt, tritt Carson aus dem Kabinett aus. In diesem Falle würde der Regierung nichts übrig bleiben, **als die Auflösung des Parlaments.**

Skandalszenen im englischen Unterhause.

London, 10. Juni. (Drahtber.) Der Parlamentsberichterstatter der „Daily News" beschreibt die Szenen im Unterhause, als **die Frage der Ministergehälter** (die geteilt werden sollen. D. Red.) angeschnitten wurde. Der Liberale Kellaray rief aus: „Wir setzen kleinliche Zänkereien fort, um Gotteswillen, **betragt euch als Briten.**" Sir Richard Cooper rief in den Lärm hinein: **„Ich sage Ihnen, wir gewinnen den Krieg nicht."** Markhom sagte: „Es ist eine **Teilung der Beute.**" Der Nationalist Swift Menell rief dazwischen: „Ohne uns wäre die Koalition nicht einig." Asquith sagte: Ich habe die Debatte im Unterhause mit Ueberraschung und Schmerz verfolgt. Er weigerte sich durchaus, dem Hause Rechenschaft darüber zu geben, **wie er seine Gehälter ausgebe,** er deutete jedoch an, daß er an der Verteilung der Gehälter nicht teilnahm (wie die gestrige Meldung schon besagte. D. Red.). Pringsley sprang auf und sagte: „Die Minister erfüllten (indem sie alles teilen. D. Red.) nur das Gebot der ersten Christen. Hoffentlich erfüllen sie auch ein anderes: „Liebet euch untereinander"."

Gegen die Wehrpflicht.

London, 10. Juni. (Drahtber.) Die nationalistische Partei versammelte sich gestern im Unterhause und nahm eine Resolution an, in der sie sich ausdrücklich **gegen die Wehrpflicht erklärte.**

Neue Lohnstreitigkeiten.

London, 9. Juni. „Times" melden aus Manchester: Die Kartierer beschlossen, die **Forderung einer Kriegszulage** nicht aufzugeben. Die Hoffnung auf eine friedliche Regelung des Streites ist auch **in der Textilindustrie** sehr gering.

Ein empfindlicher Ausfall.

London, 10. Juni. (Drahtber.) Die Suezkanalgesellschaft erlitt **in den fünf ersten Monaten des Kriegs einen Verlust von 6,5 Millionen Francs.**

Englands Eifersucht.

London, 10. Juni. (Drahtber.) Die „Times" spricht die Befürchtung aus, daß die amerikanischen Bankiers die Gelegenheit benutzen würden, **die Monopolstellung Londons als Weltbankier an sich zu reißen.**

Frankreich.

Der Pariser Wohltätigkeitsskandal.

Genf, 9. Juni. Das „Journal" meldet aus Paris: Im Pariser Wohltätigkeitsskandal hat der Staatsanwalt gegen 56 Personen der Vereinsvorstände von privaten Kriegswohlfahrtsanstalten, die die eingegangenen Gelder ganz oder teilweise für sich verwendet haben, **Anklage erhoben.** Der Prozeß kommt im August vor die Geschworenen. **Die Gesamthöhe der veruntreuten Spenden** ist in der Untersuchung dem Matin zufolge auf **210 000 Franken festgestellt.**

Bulgarien.

Bulgarien bleibt neutral.

Sofia, 9. Juni. Nach einer langen Konferenz der Botschafter Frankreichs, Englands und Rußlands, welche im Botschafterpalais Frankreichs stattfand, begaben sich die Botschafter gemeinsam zum Ministerpräsidenten, dem sie ein Memorandum überreichten. Der Ministerpräsident erwiderte sofort, **die bulgarische Regierung werde unter allen Umständen bis zum Ende des Krieges die strengste Neutralität wahren.**

Griechenland.

Besserung im Befinden König Konstantins.

Athen, 8. Juni. (8,40 Uhr abends). **Der Zustand des Königs hat sich gebessert.** Die Temperatur betrug heute abend 37, der Puls 108, die Atmung 18.

Berlin, 10. Juni. Die griechische Gesandtschaft teilt mit: Nach dem gestern nachmittag ausgegebenen Krankheitsbericht betrug die Temperatur des Königs 37 Gr., der Puls 104, die Atmung 20. **Das Allgemeinbefinden ist befriedigend.**

Türkei.

Konstantinopel — Berlin.

Sofia, 9. Juni. Die neue **durchgehende Telegraphenlinie Konstantinopel — Wien — Berlin** ist durch bulgarisches Gebiet hergestellt worden.

Australien.

Verbot der Fleischausfuhr.

Melbourne, 10. Juni. (Drahtber.) Die Regierung von Viktoria hat **der britischen Regierung mitgeteilt,** daß sie infolge Fleischmangels **die Fleischausfuhr verbietet.**

Aus dem Großherzogtum.

Jever, 10. Juni.

⊸ **Der Amtsrat des Amtsverbandes Jever** versammelte sich gestern 10 Uhr vormitt. unter dem Vorsitz des Amtshauptmanns Mücke. Zugegen waren 33 Amtsvorstands- bezw. Amtsratsmitglieder. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurden 2 Ersatzmitglieder verpflichtet. Die Tagesordnung konnte erst gegen 5½ Uhr nachmittags mit einstündiger Unterbrechung erledigt werden und zwar wie folgt:

1. **Wahl von Sachverständigen in Enteignungsfällen.** Als solche wurden gewählt: Ratsherr Eilers, Jever; G. Memmen, Bübbens; H. Habben, Quanens; als Ersatzmänner wurden gewählt: Ratsherr Lampe, Jever; Gem.-Vst. Tjarks, Wiarder-Altendeich; Brahms, Sande.

2. **Wahl von Amtsratsmitgliedern zur Teilnahme an den Visitationen der Amtsverbandskasse.** Es wurden gewählt: Ratsherr Lampe, Bankier W. Minssen und Professor Dr. Ommen, Jever.

3. **Wahl von 7 Vertrauensmännern für die Auswahl der Schöffen und Geschworenen für 1916.** Gewählt wurden: Gem.-Vorst. Groninger, Wilshausen; H. Gerdes, Friedr.-Aug.-Groden; A. Onnen, Minsen; Iken, Hooksiel; Lührs, Sande; Ratsherr Lampe, Jever; Propr. Mammen, Hohenkirchen.

4. **Gewährung eines Zuschusses aus der Amtsverbandskasse zu den Angelds- und Leistungs- und Abstammungsprämien für junge Stiere.** Der beantragte Zuschuß von 339 ℳ 50 ₰ wurde für dieses Jahr zunächst bewilligt. Der Amtsvorstand wurde beauftragt, von der Leitung des Jeverl. Herdbuchvereins bestimmtere Auskunft wegen des Bedürfnisses der Gewährung des Zuschusses aus der Amtsverbandskasse einzuholen.

5. **Beschlußfassung über den Antrag der Verbandskommission des Eberkörungs-Verbandes Jever-Rüstringen** auf **Zusammenlegung der Körungen in Jever** und die Vornahme der Prämiierung im unmittelbaren Anschluß an diese Körung. — Im Interesse der weiteren Förderung der Schweinezucht und des Handels gab der Amtsrat einstimmig seine Zustimmung, in die Zusammenlegung auf 1 bis 2 Jahre versuchsweise einzuwilligen.

6. **Antrag des Stadtmagistrats Jever und der Gemeinde Cleverns um Gewährung eines erhöhten Zuschusses zu den Kosten der Pflasterung des Rahrdumer Weges.** — Der bereits bewilligte Zuschuß von 20 Proz. der Baukosten des ersten Kostenanschlags wurde auch auf den erhöhten Kostenanschlag bewilligt.

7. **Verwendung des dem Sophienstifte zugewendeten Legat** aus der **Hayenstiftung.** Aus dem Legat von 1000 ℳ sollen u. a. 500 ℳ dem Freibettfonds und 130 Mark für Röntgenbehandlung an minderbemittelte Privatkranke zugewendet werden.

8. **Aufnahme einer weiteren Anleihe von 200 000 Mark für die Unterstützung von Familien** der zum Kriegsdienste einberufenen Mannschaften. — Die erste Anleihe ist erschöpft. Eine weitere Anleihe von 200 000 Mark bei der Oldenb. Landesbank wurde beschlossen.

9. **Aufnahme einer Anleihe von 12 000 ℳ zur Deckung der weiteren Baukosten der landwirtsch. Winterschule.** Es entspann sich über diesen Punkt eine recht eingehende Besprechung, aus der hervorging, daß von den nachgeforderten 12 000 ℳ reichlich zwei Drittel noch für Bauzwecke erforderlich wurden wegen unrichtiger technischer Berechnung — und teilweiser Verteuerung der Materialien — des Bauplanes. — Die neuere Berechnung des Planes erfolgte durch den Architekten Eilers zu einer Zeit, wo der mit der Bauleitung beauftragte Baurat Rauchheld zum Heeresdienste eintrat. Die Bauleitung wurde dann Eilers übertragen. Bemerkt sei, daß die Lieferungen und Arbeiten schon vergeben waren, als E. an die Arbeiten herantrat. Nach Abzug des Zuschusses von 3600 ℳ von der Stadt Jever verbleiben als Gesamtkosten für das ganze Grundstück einschl. des Gebäudes 77 200 ℳ. Von dieser Summe stehen abzugsfähig in Aussicht plm. 5700 ℳ für noch abzugebende Bauplätze, so daß als Gesamtkosten demnächst 71 500 ℳ endgültig verbleiben. Die geforderte Summe wurde nachbewilligt.

10. **Feststellung des Voranschlags der Amtsverbandskasse und der Kasse des Sophienstifts** für das Rechnungsjahr 1. Mai 1915-16. Voranschlag A. wurde festgestellt mit 38 800 ℳ Einnahme und 30 500 ℳ Ausgabe. Voranschlag B.: Einnahme 324 018 ℳ 38 ₰, Ausgabe 298 240 ℳ 49 ₰, so daß mit einem Ueberschuß von 25 777 ℳ 89 ₰ gerechnet wird. Voranschlag C. setzt in Einnahme 44 120 ℳ, in Ausgabe 30 619 ℳ 86 ₰. In Voranschlag D. sind die Einnahmen auf 54 977 ℳ, die Ausgaben auf 34 852 ℳ 10 ₰ veranschlagt. Die Kasse des Sophienstiftes schließt nach dem Voranschlag mit einer Einnahme von 55 031 ℳ 92 ₰ und einer

Landesbibliothek Oldenburg

gleich hohen Ausgabe ab. — Sämtliche Voranschläge wurden festgestellt.

11. **Beschaffung von Lebensmitteln für die Familien einberufener Mannschaften.** Dieser Gedanke erschien dem Amtsrat für schwer durchführbar und nicht zweckmäßig. Die Beschaffung wird wie bisher den Gemeinden überlassen.

12. **Aussetzung von Prämien für die Vertilgung von Ernteschädlingen.** Als solche Schädlinge wurden nur die Sperlinge angesehen und diesen soll die offizielle Kriegserklärung zugestellt werden, indem eine Bekanntmachung erfolgen wird, nach der für den eingelieferten Sperlingskopf 3 ₰ vom Amtsverband ausgezahlt wird. Die Gemeindekassen werden zunächst die Auszahlung der Prämien leisten.

13. **Verschiedenes.** Hierunter wurde die Gründung von Zweigvereinen des Roten Kreuzes im Jeverlande besprochen. Demnächst sollen geeignete Herren aus den Orten des Landes zu gemeinsamer Beratung der Angelegenheit zusammen berufen werden.

Darauf wurde die Sitzung geschlossen.

---

* **Oldenburg**, 9. Juni. **Notreifeprüfung am Gymnasium.** Gestern fand die Notreifeprüfung am Gymnasium ihren Abschluß. Die Prüflinge, sechs an der Zahl, bestanden sämtlich. Die Abiturienten treten alle in das Heer ein. — **Wagenfahrten für Verwundete.** Vielen hier in den Lazaretten liegenden Verwundeten wurde gestern wieder das Vergnügen einer Wagenfahrt in die Umgegend der Stadt zuteil. Zahlreiche Gefährte, auch solche vom Hofe, waren für diese Fahrten zusammen gebracht worden, auf denen die Verwundeten in freudiger Stimmung gegen Abend wieder in die Stadt zurückkehrten.

* **Bad Zwischenahn**, 9. Juni. **Stiftung.** Die Erben der im Jahre 1914 gestorbenen Frau Anna Wittjen geb. Oellien zu Ohrwege haben der Kirche zu Zwischenahn eine Stiftung in Höhe von 3000 ℳ überwiesen, mit der Bestimmung, daß die Zinsen des Kapitals zum Besten der Gemeindekrankenpflege in der Gemeinde Zwischenahn verwendet werden.

* **Delmenhorst**, 9. Juni. **In der letzten Stadtratssitzung** wurde eine Aenderung der Gemeindegrundsteuer angenommen. Die Aenderung bezweckt eine gerechtere Verteilung der Grund- und Gebäudelasten auf die Fabriken, deren Grund- und Gebäudelasten schwer abzuschätzen sind. Weiter wurde beschlossen, den Preis für Koch- und Beleuchtungsgas um 2 Pfg., auf 16 Pfg. zu erhöhen. Die Erhöhung ist durch die hohen Kohlenpreise bedingt. Beim Eintritt normaler Verhältnisse soll der Preis wieder herabgesetzt werden.

Aus den Nachbargebieten.

.:. **Wilhelmshaven**, 10. Juni. **Urlaubseinschränkungen.** Die höchsten Beamten der hiesigen Marinestation, welche sonst fünf Wochen Urlaub bekamen, erhalten dieses Jahr nur 15 Tage Urlaub, andere, welche in früheren Jahren vier Wochen Urlaub hatten, werden in diesem Jahre nur 10 Tage beurlaubt.

* **Leer**, 9. Juni. **Eine seltene Beute.** Dem Fischer Dirks in Terborg ging am Freitag ein prächtiger Rogenstör im Gewicht von 300 Pfund ins Garn. Der Stör wurde an eine hiesige Fischhandlung abgeliefert.

* **Weener**, 9. Juni. **Ehrengeläut.** Eine besondere Ehrung der gefallenen Krieger ist auch von der hiesigen reformierten Gemeinde beschlossen worden. Die Namen der Helden, die den Tod fürs Vaterland erleiden, werden im Gottesdienste bekannt gegeben und zu ihrem Gedächtnis wird mittags geläutet. Die Gedächtnisfeier für die bisher Gefallenen fand Sonntag statt.

* **Nienburg**, 9. Juni. **Beim Baden in der Weser ertrunken** ist gestern nachmittag der 12jährige Sohn des Maschinisten Biermann von hier. Die Mutter, die sich in der Nähe der Unglücksstätte befand, war Augenzeugin des Vorfalles. Die von einem hierauf herbeigeeilten Bankangestellten unternommenen Rettungsversuche waren leider ohne Erfolg.

* **Hildesheim**, 9. Juni. **Ueberfahren und getötet.** Auf der Hochbahn des Peiner Walzwerks wurde der Walzwerker Knickbein vom Zuge überfahren. Die Räder gingen dem Unglücklichen über Brust und Leib, so daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Gerichtszeitung.

Landgericht Oldenburg.

§ **21 Angeklagte.** Die Ehefrau des Gastwirts M. in Neuendeel bei Altenesch und 20 junge Leute, darunter 9 junge Mädchen, haben sich gegen das Tanzverbot vergangen, indem die jungen Leute an mehreren Abenden nach einem Grammophon in der Gastwirtschaft tanzten und die Frau M. dieses duldete. Da nicht erwiesen werden kann, daß die Veranstalter des Tanzes sich „verabredet" haben, so erfolgt ihre Freisprechung, Frau M. wird aber zu 1 Tag Gefängnis und wegen Ueberschreitens der Polizeistunde zu 30 ℳ Geldstrafe verurteilt.

§ **Die Höchstpreise für Brot überschritten** haben die Bäcker Hl. und V. in Friesoythe, indem sie für zwei Pfund Graubrot 50 ₰ nahmen. Sie haben je 6 ℳ Geldstrafe zu zahlen.

§ **Allerhand Schwindeleien** hat sich der im Jahre 1898 in Rüstringen geborene Knecht J. Jakobs zu schulden kommen lassen. Er war bei dem Gärtner Stephan in Jever bedienstet. Er unterschlug mehrere für Blumen und Sämereien erhaltene Geldbeträge. Seinem Dienstherrn machte er vor, sein Vater säße im Gefängnis und könne nur frei kommen, wenn ein Betrag, an dem noch 20 ℳ fehlten, gezahlt würde. St. lieh ihm das Geld, und J. verjubelte es in Wirtschaften. Einem Kaufmann legte er einen gefälschten Schein vor, nach dem der Gärtner um einen Geldbetrag bat, da die Bank noch nicht offen sei. Ferner entwendete er Kartoffeln und Sämereien. Im übrigen gibt ihm sein Dienstherr ein gutes Zeugnis. Das Urteil lautet auf 3 Monate Gefängnis, jedoch wird der Haftbefehl aufgehoben, da St. den Angeklagten, der Besserung gelobt, wieder in Arbeit nehmen will.

Schöffengericht Wilhelmshaven.

.:. **43 Mehlhändler** hatten sich gestern vor dem hiesigen Schöffengericht zu verantworten, weil sie das in ihrem Besitz befindliche Mehl **nicht rechtzeitig** beim Magistrat **angemeldet** hatten. Es wurde von einigen Angeklagten eingewendet, sie hätten ihre Aufstellung nicht abgeben können, weil die Bureaus an dem betreffenden Sonnabendnachmittag geschlossen gewesen seien. Diese Einwendung ließ das Gericht aber nicht gelten; jeder Angeklagte wurde zu 30 ℳ Geldstrafe verurteilt.

Ist sogen. „Achterkorn" mahlfähig?

§ In Friedenszeiten wurde das sog. Achterkorn, der von der Staubmühle gesondert gesammelte Ausfall aus dem vollwertigen Korn, wohl niemals als Nahrungsmittel für Menschen verwendet, sondern ausnahmslos an das Vieh, meistens an die Hühner, verfüttert. An diesem Brauch hielten viele Landwirte auch nach dem Bekanntwerden der strengen, durch den Krieg bedingten Verfügungen fest, die das Verfüttern von „mahlfähigem" Korn bei Androhung empfindlicher Strafen verbieten.

Die Folge davon war, daß mehrfach Anzeigen gemacht und Klagen erhoben wurden. Die Schöffengerichte urteilten verschieden. In mehreren Fällen hatte dann die Strafkammer zu entscheiden als Berufungsinstanz, indem entweder von dem verurteilten Landmann, oder im Falle einer Freisprechung seitens der Amtsanwaltschaft Berufung eingelegt wurde.

Am 10. April gelangte nun die Strafkammer in **Oldenburg** in einer Sache gegen einen Landmann aus dem Jeverlande zu einem abermals freisprechenden Urteil, dessen nachfolgende Begründung besonders in landwirtschaftlichen Kreisen von allgemeinem Interesse sein dürfte:

Der Angeklagte ist durch das angefochtene Urteil von der Anklage, seit dem Herbst 1914 bis zum 3. Febr. 1915 mahlfähigen Weizen verfüttert zu haben, freigesprochen worden. Gegen dieses Urteil hat die Staatsanwaltschaft rechtzeitig Berufung eingelegt.

Der Angeklagte gibt zu, von der Ernte im Herbst 1914 an bis zum 3. Februar 1915 seine Hühner täglich mit 2 bis 3 Pfund Weizen gefüttert zu haben. Es handelt sich um Weizen, den der Angeklagte selbst geerntet, gedroschen und gereinigt hat und zwar um den sog. Abfallweizen, der zum größten Teil aus unausgereiften Körnern, vermischt mit Unkraut und Staub, bestand. Dieser Weizen, der „Weizen 3. Sorte" oder „Achterkorn" genannt wird, wird allgemein als nicht mahlfähig, als zur Bereitung von Brot nicht geeignet, angesehen. Auch der Angeklagte ist der Ansicht gewesen, daß das von ihm verfütterte „Achterkorn" nicht mahlfähig sei, daß er es daher ungeachtet der Bundesratsbekanntmachungen vom 28. Oktober 1914 und 5. Januar 1915 verfüttern dürfe.

Nach dem Gutachten des Sachverständigen Ohmstede und der Versuchs- und Kontrollstation der Landwirtschaftskammer Oldenburg ist aber auch dieser Weizen 3. Sorte oder „Achterkorn" mahlfähig. Es ist möglich, ihn mittels scharfer Reinigungsmaschinen, wie sie große Dampfdreschmaschinen und größere Müllereien besitzen, von Staub und Unkraut zu reinigen. Das gereinigte Korn gibt ein dunkles Mehl, das anderm Mehl zugesetzt wird und auf diese Weise zur Brotbereitung geeignet gemacht wird. Durch die Staubmühlen, die die Landleute selbst besitzen, kann das Achterkorn nicht so gereinigt werden, daß es gemahlen werden kann.

In dem Gutachten der Versuchs- und Kontrollstation der Landwirtschaftskammer wird ausgeführt, daß es für

---

Oststurm.

Ein Roman aus dem Kriegsjahr 1914
von Hans von Hülsen.

58) (Fortsetzung.)

Der Zug fuhr langsam ein. Zwei Sanitäter in ihrer grauen Uniform, das rote Kreuz auf Arm und Kragen, öffneten eilig die Tür zu dem Abteil erster Klasse, in dem Lothar von Dr. Dinter nach allen Regeln der Kunst gebettet war. Seine Ankunft mit diesem Zuge war angemeldet worden; mit ihm kam eine große Anzahl Verwundeter — meistens Jäger von seinem Bataillon —, die alle in den Bischofsburger Reserve-Lazaretten untergebracht werden sollten. Die Sanitäter hatten alle Hände voll zu tun. Als sie Lothar sahen, der in Decken und Kissen gepackt war, fragten sie ihn, ob sie eine Bahre herbeischaffen sollten. Aber er lehnte das ab. Er wolle versuchen, zu Fuß zu gehen — es sei ja wohl nicht weit bis zum Krankenhaus? Die Tragbahren seien für seine Jäger nötiger. — Nur ein bißchen ihn stützen, das müßten sie — denn er sei noch recht schwach von dem großen Blutverlust.

Die beiden jungen Männer halfen ihm aus dem Wagen und führten ihn über den Bahnsteig, der von Menschen wimmelte. Zumeist waren es Männer und Frauen vom Lande, die dort durcheinander liefen und riefen. **Männer mit dicken Mänteln und** Schirmmütze, Frauen mit bunten Kopftüchern. Es waren Flüchtlinge, die in die alte Heimat wiederkehrten. Vor etwa vierzehn Tagen hatten sie sich mit Sack und Pack geflüchtet, hatten sich in Königsberg oder jenseits der Weichsel in Sicherheit gebracht. — Vierzehn bange, bange Tage!

Auf dem Grund und Boden, den sie von den Vätern ererbt, den sie gepflügt mit ihres Armes Kraft und mit ihres Angesichtes Schweiß befruchtet, — dort saß der Feind. Ein roher, unmenschlicher Feind, der nichts verschonte und keinen Stein auf dem andern ließ. Tag und Nacht hatten sie gebebt um das Schicksal der teuren, der einzigen Heimat, Gram hatte ihr Antlitz gefurcht, Sorge ihre grauen Augen trübe gemacht — so hatten sie gesessen, Fremdlinge auf fremdem Boden, auf fremder Leute Milde angewiesen und das Brot des Elends essend . . . Vierzehn bange, bange Tage! Vor Sehnsucht hatte ihr Herz gebrannt. . . . Sehnsucht nach Haus und Hof und Garten, nach der Scholle, die sie geboren, genährt, beglückt . . . die ihnen Weib und Kinder geschenkt, mit der sie verwachsen waren von Kindesbeinen an. . . . Die Heimat — was wurde aus der Heimat, indes sie ferne waren? Bange, bange Frage! Täglich ging die Sonne auf über dem heißgeliebten Lande — wenn man die Nacht über sich schlaflos vor Kummer umhergewälzt, sah man ihren rosigen Schein emporsteigen. War es der Schein der Sonne? Oder war es der Schein lodernder Feuersbrünste, die Ostpreußen in Asche legten? Man bangte und bebte, man wagte kaum zu hoffen. Man wurde wieder zum Kinde und klammerte sich an jedes kleine Wort, das mit Hoffnungsschimmer aufleuchtete. . . . Die Frauen strickten, strickten für ihre Söhne draußen im Felde, und sorgende Liebe wob sich zwischen die einzelnen Maschen. Die Heimat — die Heimat! — Der verlassene Garten mit dem fetten Gemüse! Das Vieh, das man zurücklassen mußte! Die Ferkelchen im Stall! Die Kühe, derbknochig, buntscheckig — man hörte sie schreien auf der kargen Wiese, schreien, weil ihr Euter schwoll und niemand da war, sie zu melken. — Die Kinder kamen und fragten mit ihren großen, unwissenden, unschuldsvollen Augen: „Mutter, wann gehen wir nach Hause?" Und die Mutter weinte vor Kümmernis und die Tränen fielen zwischen die Maschen. — Die Männer gingen umher mit verbissenen Gesichtern, wortkarg, die Faust in der Tasche geballt. Sie lasen die Zeitungen und schwiegen, wenn sie sie weglegten: wieder nichts! Ein innerer Gram fraß und zehrte an ihnen und machte ihre Gesichter noch härter und eckiger als sonst, ihren Mund noch schweigsamer — und grau ihren Scheitel. — Tag um Tag verrann, und von Tag zu Tag wurde das Harren schwerer; der Glaube sank — manchen gab es, bei dem er nur noch ein trübes, schwelendes Flämmchen war. — Würden sie die Heimat jemals wiedersehen? Die dunklen Wälder und fruchtbaren Felder und die stahlblanken Seen Ostpreußens? Die Herden von Vieh und die starken ostpreußischen Pferde? Und die weißen, niedrigen, strohgedeckten Häuser, und den altvertrauten Hausrat, der sich auf Kind und Kindeskind vererbte wie der Glaube und die altpreußische Treue? . . .

Endlich kam der Tag, an dem sie aufhorchten: Tannenberg! Die Russen geschlagen! In die Sümpfe getrieben! Das Land rein gefegt! Das ging wie ein Fanal von Dorf zu Dorf: Ostpreußen frei! Die Heimat wieder deutsch! — Hastig belud man die Wagen und wendete sie um: nach Hause! Nach Hause! Fröhlich ging Alt und Jung ans Werk — und bald rollten die langen Züge die Straßen entlang, die zur Weichsel hinunterführten, und setzten über den Strom — es war, als ob die Tiere selbst die Losung und Lockung verstanden: nach Hause! Nach Hause! . . . Freude brannte in den Herzen der Männer, wie bei der Geburt des ersten Kindes; sie saßen vorn auf dem Planwagen und ließen die Peitsche knallen und sangen die kleinen Lieder ihrer Heimat zum fröhlichen Hufschlag der Pferde. Mit jedem Schritt kam die Heimat näher! Von ferne winkte sie und trieb zur Eile! Man wußte es, man ahnte dumpf: alles war zerstört, vernichtet, verbrannt von Kosakenhorden. — Aber dennoch: es war die Heimat! Süßestes Wort auf Erden: Heimat! Heimat! — Und so fuhr man, Tag und Nacht, in Regen und Herbststürmen, bis man am Ziele war, dem langersehnten — und die Heimat grüßte mit einem Blick, durch dessen Trauer golden die Freude leuchtete. — —

Als Lothar, geführt von den beiden Sanitätern, das Stationsgebäude durchschritt, trat ihm ein Mann in den Weg, den er sofort erkannte.

Landesbibliothek Oldenburg

den Landwirt nicht leicht war, aus den beiden Bundesratsverordnungen zu ersehen, was unter mahlfähigem Weizen verstanden werden sollte, und daß unter Landwirten allgemein die Ansicht herrschte, daß der Weizen 3. Sorte nicht mahlfähig sei und verfüttert werden dürfte. Nun hat das Ministerium des Innern am 22. Dez. 1914 den Begriff „mahlfähig" dahin erklärt, wenn der Weizen zur Herstellung von Mehl, das sich zur Brotbereitung geeignet, tauglich ist. Abgesehen davon, daß diese Erklärung nicht bekanntgemacht ist, bleibt auch da immer noch die Möglichkeit, daß es auch nicht mahlfähigen Weizen gibt, der verfüttert werden darf.

Da dem Angeklagten geglaubt werden muß, daß er in dem guten Glauben war, der Weizen, den er verfütterte, sei nicht mahlfähig im Sinne der Bundesratsverordnungen, so ist ihm dieser Irrtum zugute zu halten nach § 59 St. G. B.

Die Freisprechung ist daher gerechtfertigt und die dagegen eingelegte Berufung unbegründet. Die Kosten der Berufung trägt die Staatskasse nach § 505 St. P. O.

In einem andern Falle sprach die Strafkammer einen Angeklagten frei, der wegen Verfütterns von Achterkorn vom Schöffengericht zu 300 *M* Geldstrafe verurteilt worden war.

Rückerstattung von Gebühren für Fernsprechanschlüsse.

Der Krieg hat im Interesse der Landesverteidigung auch an manchen Orten eine Beschränkung des Fernsprechverkehrs notwendig gemacht; denn kaum ein anderes unserer modernen Verkehrsmittel ist so geeignet, schnell und ungehindert alle möglichen Mitteilungen verbreiten zu helfen, wie das Telephon. Für einzelne Bezirke, so z. B. für die Gebiete, über die der Belagerungszustand verhängt wurde, war deshalb zeitweise der telephonische Verkehr mit auswärtigen Orten völlig unterbunden. Anderseits kann aber den Inhabern von Fernsprechanschlüssen schwerlich zugemutet werden, die vollen Gebühren für eine Einrichtung zu bezahlen, die für sie ohne eigenes Verschulden ganz oder größtenteils nutzlos geworden ist; zumal die betreffenden Maßnahmen für viele Erwerbszweige, z. B. das Zeitungsgewerbe, erhebliche Nachteile mittelbar im Gefolge hatten. Die Frage, inwieweit ein Anspruch auf Nachlaß der Postgebühren berechtigt ist, dürfte daher von besonderem Interesse sein. Nach Nr. 9 Absatz 1 der vom Reichspostamt erlassenen Bestimmungen über die Benutzung der Fernsprechanschlüsse hat die Telegraphenverwaltung „das Recht, die Einstellung des Fernsprechbetriebes zeitweise ganz oder für gewisse Gattungen von Nachrichten anzuordnen". Unter Nr. 26 besagt der letzte Absatz: „Für die Dauer der Schließung eines Fernsprechanschlusses nach Nr. 9 Absatz 1 wird eine Gebühr nicht erhoben". Weiter ist über eine vom Teilnehmer unverschuldete Schließung dort nichts gesagt; besonders sind keine Vorbehalte für den Kriegsfall gemacht. Vom zivilrechtlichen Standpunkt aus steht demnach fest, daß die Inhaber von Fernsprechanschlüssen sich die Beschränkungen aus Anlaß des Krieges gefallen lassen mußten. Bestimmungsgemäß haftet die Telegraphenverwaltung im übrigen nicht für den außerdem noch durch die Beschränkung entstandenen (mittelbaren) Schaden. Strittig ist jedoch, ob die Teilnehmer in den Gebieten, in denen die Schließung oder Beschränkung **militärischerseits** angeordnet wurde, den Erlaß der Fernsprechgebühren (Anschlußgebühren) nach Nr. 26, letzter Absatz, verlangen können. Die Frage dürfte, die Erheblichkeit der Beschränkung vorausgesetzt, zu bejahen sein, da eine „Einstellung des Betriebes für eine gewisse Gattung von Nachrichten" (z. B. Ferngespräche, Ortsgespräche) zweifellos vorliegt. Die Telegraphenverwaltung hat sich, soweit bekannt geworden ist, bisher allerdings nicht im vorstehenden Sinne ausgesprochen und die unteren Telegraphenbehörden lehnten Erstattungsanträge ohne entsprechende Begründung ab. Das dürfte unter den obwaltenden Umständen aber kaum ein Hindernis dafür sein, daß letzten Endes doch eine Erstattung der in besonderen Fällen immerhin verhältnismäßig erheblichen Beträge angeordnet wird; umsomehr, als sich der Anspruch auch auf allgemeine Rechtsbegriffe stützen kann. Den betroffenen Fernsprechteilnehmern ist zu empfehlen, Erstattungsanträge bei den zuständigen Ortstelegraphen- oder Postbehörden zu stellen. Im Beschwerdewege entscheiden die Oberpostdirektionen. Für Anschlüsse gegen Pauschgebühr, deren Nutzen wesentlich herabgesetzt ist, empfiehlt es sich ferner, die Sperrung des Anschlusses zu beantragen. Es wird für diese Zeit, wenn die Nichtbenutzungszeit mindestens acht Wochen beträgt, nur die Grundgebühr (etwa die Hälfte der Pauschgebühr) erhoben. Durch Geltendmachung etwaiger Erstattungsansprüche wird aber in keinem Falle die Pflicht zur **vorläufigen** Zahlung der **vollen** Gebühr aufgehoben. Im Falle der Ablehnung begründeter Anträge wären auch noch weitere Schritte zu erwägen.

Hilfe für kriegsgefangene Deutsche.

Mag auch die Zahl der in feindlicher Gefangenschaft befindlichen Deutschen erfreulicherweise weit hinter den Massen der bei uns gefangenen Feinde zurückbleiben, wir haben doch der bedauerlichen Tatsache ins Auge zu sehen, daß in allen mit uns im Kriege befindlichen Ländern deutsche Männer in Gefangenen- und Konzentrationslagern festgehalten werden. Mit seltenen Ausnahmen sind sie unverschuldet und in aufopfernder Betätigung ihrer Vaterlandsliebe in diese Lage geraten, sei es, daß sie verwundet zurückgelassen werden mußten, daß sie abgeschnitten nach tapferer Verteidigung das Nutzlose weiteren Widerstandes einzusehen hatten, daß sie aus zeitweilig besetzten Gebieten vom Feinde verschleppt wurden oder im fremden Lande sich festgehalten sahen, wo sie als Pioniere deutscher Arbeit und deutschen Könnens in Friedenszeiten Beschäftigung gesucht hatten.

Sie alle haben nicht Teil an der gehobenen Stimmung, die uns daheim bei den regelmäßig wiederkehrenden guten und glänzenden Berichten aus dem Felde und bei der Aussicht auf siegreiche Beendigung des Krieges erfüllen darf. Die Nachrichten, die ihnen zugehen, sind die Lügenmeldungen unserer Feinde, mit denen diese sich über das Aussichtslose ihrer Lage zu betäuben und andere zu täuschen suchen. Die Gefangenen sind mehr oder minder abgeschnitten von dem Verkehr mit ihren Angehörigen und können weder von Hause Trost empfangen noch über ihre Lage wahrhafte Kunde geben. Viele haben überhaupt noch kein Mittel gefunden, über ihr Dasein und ihr Verbleiben Nachricht in die Heimat gelangen zu lassen. Und daheim sorgen sich Eltern, Frauen und sonst Nahestehende, ob der in Feindesland Vermißte noch im Leben weilt oder, wenn dürftige Nachricht von ihm eingetroffen ist, unter welcher körperlichen und seelischen Not er das Ende des Krieges erwarten muß. Denn wir wissen, daß in den Lagern der Gefangenen und Internierten draußen im günstigsten Falle eben notdürftig für Leib und Leben gesorgt ist und daß leider meistens auch das nicht gesagt werden kann, sondern Mangel an allem besteht, was das Leben erträglich und erfreulich macht.

Darum haben sich in allen Teilen Deutschlands Frauen und Männer zusammengefunden, die unter dem Zeichen

„Hilfe für kriegsgefangene Deutsche"

die Ehrenschuld an den draußen schmachtenden Brüdern abtragen wollen, indem sie auf alle Weise mit ihnen Verbindung suchen, ihre Angehörigen über ihr Schicksal beruhigen und ihnen so viel und so reichlich wie möglich Mittel zukommen lassen, um ihre Lage zu erleichtern und ihnen die langen Monate des Wartens freundlicher zu gestalten.

Auch für das Herzogtum Oldenburg besteht ein Unterausschuß (Geschäftsstelle Gottorpstraße 8), der seit einigen Monaten im Dienste der kriegsgefangenen Deutschen eifrig und mit zunehmendem Erfolge tätig ist. Er bedarf aber vielseitiger Unterstützung.

Zunächst aus den Kreisen der Angehörigen von Gefangenen und Vermißten. Um etwas für die nicht zurückgekehrten Deutschen tun zu können, muß der Ausschuß von jedem einzelnen Nachricht haben. Die Angehörigen müssen deshalb nicht nur die **Vermißten**, sondern auch die **Gefangenen**, von denen Nachricht gekommen ist, **bei der Geschäftsstelle anmelden.** Das ist schon deshalb nötig, weil gerade die Befragung der Gefangenen nach ihren Kameraden häufig das wirksamste Mittel ist, um das Schicksal von Vermißten aufzuklären. Wer also die Adressen solcher Gefangenen mitteilt, kann ein erhebliches dazu beitragen, um die quälende Ungewißheit über das Schicksal verschollener Krieger bei deren Verwandten zu beseitigen.

Die gesamte Bevölkerung aber sollte es als eine gern erfüllte Pflicht ansehen, von den glücklicherweise noch immer reichlich fließenden **freiwilligen Gaben** einen Teil der **„Hilfe für kriegsgefangene Deutsche"** zuzuwenden und damit das Los derjenigen deutschen Brüder zu erleichtern, die unter den Wirkungen des Krieges augenblicklich vielleicht von allen am schwersten zu leiden haben.

„Herr Zinkernagel?"

„Herr Oberleutnant Herrgeist!"

„Sie sind zurückgekehrt?"

„Und Sie sind verwundet?"

Sie schüttelten sich die Hände.

Herr Zinkernagel war gealtert — Lothar sah es auf den ersten Blick. Sein Bart, vorher grau meliert, war völlig ergraut. Um den linken Arm trug er einen schwarzen Flor: das Zeichen der Trauer.

„Unbedeutend verwundet," sagte Lothar, „ein paar Schüsse in Arm und Schulter, bei einem Grenzgefecht. — Aber Sie? Und Ihre Tochter?"

„Lassen Sie sich danken," gab Herr Zinkernagel bewegt zurück und drückte ihm kräftig die Hand, „für alles, was Sie an ihr getan. Sie ist noch im Krankenhause, aber fast gesund — in ein paar Tagen hole ich sie mir."

„Wie mich das freut."

Lothar deutete auf den Flor um den Arm des Rittergutsbesitzers. „Aber das da? — So gilt es nicht Ihrer Tochter?"

„Meine Frau," sagte Herr Zinkernagel düster, und seine dicken Lider fielen schwer über die Augen, „sie ist in Zoppot gestorben — es war zu viel für ihr schwaches Herz. Wir haben sie dort begraben. — Ich erzähle es Ihnen ein andermal."

Lothar drückte ihm die Hand. „Besuchen Sie mich bald. Meine Frau hat mir von Ihnen geschrieben und von allem, was Sie betrifft — nur davon wußte ich noch nichts."

„Es war erst vor sieben Tagen — und gestern bin ich zurückgekehrt."

„Und fanden Ihre Lotte hier?"

„Ja — — wenn meine Frau das erlebt hätte!"

Sie schieden.

Lothar ließ sich zum Krankenhaus bringen und ging sofort zu Bett: so erschöpft war er von den Anstrengungen der kurzen Fahrt.

(Fortsetzung folgt.)

Erlkönig — Bülow.

Wer reitet so spät durch Nacht und Wind?
Es ist Fürst Bülow mit seinem Kind;
Er hat den Knaben zwar auf dem Schoß,
Doch, ach, er fürchtet: er reißt sich los!

Mein Sohn, was birgst du so bang dein Gesicht?
Siehst, Vater, du Tante Marianne nicht?
Die Tante Marianne mit Onkel Grey? . . .
Mein Sohn, es ist nur Nebel und Schnee. —

„Du liebes Kind, geh' mit uns zwei'n!
Wir stopfen dir Gold in die Taschen hinein,
Wir schenken dir gerne Trient und Triest,
Und werfen dir Blumen beim Siegesfest!"

Mein Vater, mein Vater, und hörest du nicht,
Was Onkel, was Tante mir leise verspricht? —
Sei ruhig, mein Kind, behalt' den Verstand,
Ich geb' dir ein Stück vom Tiroler Land. —

„Willst, feiner Knabe, du mit uns geh'n?
Dann wird die Zukunft dir schön ersteh'n;
D'Annunzio singt dir das Wiegenlied,
Wofür er schon längst Gehalt bezieht."

Mein Vater, mein Vater, und siehst du nicht dort
Die Siegesfahnen am ruhmvollen Ort?
Mein Sohn, ich seh' sie — Schockschwerenot,
Doch sind schwarz-gelb sie und schwarz-weiß-rot!

„Du Kleiner, uns reizt deine schöne Gestalt,
Und geht's nicht mit Gold, dann geht's mit Gewalt!"
Mein Vater, mein Vater, sie packen mich schon
Und drohen mit Krieg oder Revolution! —

Den Bülow grauset's; er reitet geschwind,
Er sieht betrübt aus verlorene Kind,
Erreicht Berlin mit Mühe und Not;
Der Dreibund aber — war mausetot! . . . .

Leo Leipziger im „Kol. v. Berlin."

Marktberichte.

* **Oldenburg**, 9. Juni. **Medardusmarkt.** Von gestern früh an war der Auftrieb auf den Pferdemarktsplatz gestattet. In früheren Jahren entstand dann über Nacht eine große Wagenburg, in der an die tausend Pferde das Schicksal des Marktes erwarteten. In diesem Jahre war es anders. Der Markt stand unter dem Drucke der Kriegszeit. An einigen wenigen Wagen standen **etwa an die hundert Pferde,** durchweg Hengstenter, zum Verkaufe. Das war alles. Was sonst an Pferden dem Markte zugeführt wurde, ist schon am Montag verkauft worden. Auch gestern war der Handel im Vergleich zu dem geringen Auftrieb flott genug, so daß das Marktgeschäft in Pferden nahezu beendet ist. Die Preise dafür waren auch gestern außerordentlich hoch. Dreijährige und ältere Pferde von einigermaßen Qualität kosteten 2000 bis 3000 *M*, Hengstenter von etwas besserer Sorte kosteten 1500 bis 2000 *M*, geringeren Sorte 700 bis 1000 *M*. Heute hat der Markt fast nur noch Bedeutung für den Handel mit Vieh.

* **Varel**, 9. Juni. **Der heutige Wochenmarkt** bot ein ziemlich buntes, bewegtes Bild. Der Handel war entsprechend der guten Beschickung lebhaft und fast alle angebrachten Waren gingen bald in andere Hände über. Fischpreise: Schellfisch, je nach Sorte, 35, 40 und 60 ₰, Schollen 45 ₰, Seelachs und Kabeljau 55 ₰, ohne Kopf. In Hühnern bestand ein großes Angebot. Sie gingen für 2 bis 2,50 *M* das Stück weg. Eier kosteten anfangs 1,40, nachher 1,30 *M*. Rhabarber drei Pfund 25 ₰, Spargel 40 und 50 ₰, Blumenkohl 45 und 50 ₰ (verschiedene Köpfe). Grünkohl 35 ₰, Stachelbeeren Liter 30 ₰, Spinat 20 ₰, Salat drei Kopf 10 ₰. Radieschen das Bund 5 und 10 ₰.

Wettervoraussage

für Freitag, 11. Juni.

Kühler, keine oder leichte Niederschläge, schwache nördliche Winde, vorwiegend wolkig.

Pallabona, unerreichtes trockenes Haarentfettungsmittel, entfettet die Haare rationell auf trockenem Wege, macht sie locker u. leicht zu frisieren, verhindert Auflösen der Frisur, verleiht feinen Duft, reinigt die Kopfhaut. Ges. gesch. Aerztl. empfohl. Dosen Mk. —,80, 1,50 u. 2,50 bei Damenfriseur M. Blunk. Nachahmungen weise man zurück.

Landesbibliothek Oldenburg

Amtliche Anzeigen.

Statut 51

der

Stadtgemeinde Jever

betreffend

Erhebung von Gebühren zur Bestreitung der Kosten der Fäkalien-, Müll- und Scherbenabfuhr.

§ 1.

Zur teilweisen Bestreitung der Kosten der Unterhaltung und des Betriebes der von der Stadt Jever übernommenen Fäkalien-, Müll- und Scherbenabfuhr, sowie der Kosten der Verzinsung und Tilgung des dafür aufgewendeten und künftig noch aufzuwendenden Anlagekapitals werden von jedem an das Abfuhrunternehmen angeschlossenen Hausbesitzer Gebühren erhoben.

§ 2.

Die Gebühren sollen so bemessen sein, daß ihr Ertrag etwa 3/4 der jährlichen Verwaltungs- und Unterhaltungskosten einschließlich der Ausgaben für die Verzinsung und Tilgung des Anlagekapitals deckt.

§ 3.

Gemäß der Bestimmung im § 2 werden bis auf weiteres die nachstehenden jährlichen Gebührensätze festgesetzt:

Für jeden Aborteimer von höchstens 20 Liter Inhalt:

a. bei einmaliger wöchentlicher Abfuhr 6 Mark,
b. bei zweimaliger wöchentlicher Abfuhr 12 Mark.

Von 5 zu 5 Liter Mehrinhalt erhöht sich die Gebühr für jeden Eimer

zu a. um 1,50 Mk.,
zu b. um 3,00 Mk.

§ 4.

Hausbesitzer, die an die städtische Fäkalienabfuhr angeschlossen sind, haben für die gleichzeitig mit dieser erfolgende Müllabfuhr und die vierteljährlich einmal stattfindende Scherbenabfuhr (Sperrgut) besondere Gebühren nicht zu entrichten. Andernfalls ist für die Müll- und Scherbenabfuhr jährlich eine Gebühr von 4 Mark zu bezahlen.

§ 5.

In besonderen Fällen (z. B. für Schulen, größere Gasthausbetriebe, Krankenhäuser, Arbeitsstätten und dergleichen) kann der Stadtmagistrat mit Zustimmung des Stadtrats jährliche Pauschalgebühren festsetzen.

§ 6.

Die Gebühren sind vierteljährlich im voraus zu entrichten und unterliegen der Beitreibung im Verwaltungszwangsverfahren.

§ 7.

Dieses Statut tritt mit dem 1. Mai 1915 in Kraft.

Vorstehendes Statut ist auf Grund des Artikels 9 § 3 der Gemeindeordnung vom Staatsministerium genehmigt worden.

Oldenburg, 10. Mai 1915.

Ministerium des Innern.
Scheer.

Veröffentlicht.
Jever, den 19. Mai 1915.
Stadtmagistrat.
Urban.

Gemeindesachen.

Gemeinde Sillenstede.

Quartiergelder für **September** und **Oktober** 1914, wofür Vergütungsanerkenntnisse vorliegen, sollen von der Gemeinde vorschußweise gezahlt werden. Die Quartierlisten nebst Unterlagen sind offengelegt vom 10. bis 18. Juni ds. Js. bezüglich der in **Moorhausen** einquartiert gewesenen Mannschaft der VII. Seewehr-Abteilung in Gemdlers Wirtschaft zu Moorhausen, bezüglich der in **Sillenstede** einquartiert gewesenen Mannschaft der XIV. Seewehr-Abteilung in Beckers Gasthause zu Sillenstede. Etwaige Einwendungen gegen die Listen sind innerhalb obiger Frist beim Gemeinde-Vorstand geltend zu machen und zu begründen bei Strafe des Ausschlusses.

Sillenstede, 8. Juni 1915.

Der Gemeindevorstand.
Albers.

Gemeinde Schortens.

Die Anlieger der Genossenschaftswege in den Bauerschaften Schortens, Ostiem und Heidmühle werden darauf aufmerksam gemacht, daß jeder, welcher durch Bearbeitung seines Grundstückes mit Ackergerät die Wege durch Umpflügen und dergleichen in ihrer Beschaffenheit verschlechtert, von dem betreffenden Bezirksvorsteher in Geldstrafe genommen wird.

Die Bezirksvorsteher:
A. Jürgens, A. Rastede,
M. Moulin.

Bezirk Heidmühle.

Brotkartenausgabe bei G. Schütt
Sonntagmorgen
7 Uhr für Heidmühle,
8 Uhr für Klosterneuland,
9 Uhr für Feldhausen.

Nur in diesem Termine werden dieselben von mir verausgabt.

W. Fooken, Bezv.

Gemeinde Hohenkirchen.

Brotkarten-Ausgabe

Hoffinger u. Joh. Meiners Rott Sonnabend den 12. Juni nachm. von 2 bis 5 Uhr in Langmacks Wirtshause zu Hohenkirchen;
Werder-Rott Sonntag den 13. Juni vorm. von 9 bis 10 Uhr Bahnhof Hohenkirchen;
Altgarmsfieler Rott Sonntag den 13. Juni vorm. von 9 bis 10 Uhr in Tönnießens Wirtshause zu Altgarmsfiel;
Grimmenser Rott Sonntag den 13. Juni nachm. von 5 bis 7 Uhr in Hayens Wirtshause zu Gottels;
Medenser Rott Sonnabend den 12. Juni nachm. von 4 bis 6 Uhr in Thadens Wirtshause zu Mederns;
Funnenser Rott Sonnabend den 12. Juni nachm. von 6 bis 8 Uhr in Remmers Wirtshause zu Funnens;
Friederikensieler Rott Sonnabend den 12. Juni nachm. von 6 bis 8 Uhr in Groenewolds Wirtshause zu Friederikensiel;
Süder-Rott Sonntag den 13. Juni im Hause des Bezirksvorstehers Gerken, Wayens.

Landeswarfen. C. Popken,
Gv.

Sielsache.

Die diesjährige zweimalige Reinigung der Binnentiefe und Zuggräben im südl. Bezirk der vormaligen Friederiken-Sielacht soll Montag den 14. d. Mts. abends 8 Uhr in Harm Janßens Wirtshause zu Jever öffentlich mindestfordernd verdungen werden.

Schurfens, 1915.
J. Garlichs, Sielgeschw.

Armensache.

Armenkommission Accum.

Die Armenkommission läßt **Montag den 14. Juni 1915 nachm. 3 Uhr anfgd.** in der Wohnung der verstorbenen Frau Wessels zu Langewerth folgende Gegenstände öffentlich meistbietend gegen Barzahlung verkaufen:

1 Kleiderschrank, 4 Tische, 5 Stühle, 1 Korbstuhl, 1 Wanduhr, 1 Weckuhr, 1 Plättelsen, 2 vollständige Betten, mehrere Schildereien, Fenstergardinen, Fußmatten, 1 Spiegel, eiserne Töpfe, Wassereimer, Frauenkleidungsstücke, eingemachte und getrocknete Bohnen, Holz und Torf, Glas und Porzellansachen u. a. m.

J. Onken, Beig.
Langewerth, 8. Juni 1915.

Vermischte Anzeigen.

Zu verkaufen

im Auftrage 5 Gräber auf dem Friedhofe in Cleverns.

Jever, 9. Juni 1915.
Wilhelm Albers,
Amtlicher Auktionator.

Grasverkauf

Sonnabend den 12. Juni nachmittags 6 Uhr
beim Gastwirt Wiggers zu Hooksel.
Bohnenburg. Die Interessenten.

Zu verkaufen

2 gute volljährige

Arbeitspferde,

schwere Belgier, Stute u. Wallach, Größe za. 173/175 Ztm. Die Pferde werden auch einzeln verkauft.

Wilhelmshaven. Gustav Graepel, Holzhandlung.

Zuchtstute (Fuchs),

zugfest und sicher im Geschirr, mit schönem Füllen, verkauft

Schurfens. J. Garlichs.

Verkaufe ein mittelschweres

Wagenpferd.

Neuender-Kirchreihe. Bremer.

Verkaufe 3 beste schwere oldenburgische

Hengstenter.

Carlshof. H. Carls.

Eine junge hochtragende

Kuh

zu verkaufen.
Dünkagel. Redenius.

Eine junge Anfang Juli kalbende Kuh zu verkaufen.
Kl.-Ostiem. H. Becker.

Ein reinfarbiges Kuhkalb

zu verkaufen.
Bahnhofstr. J. Weinstein.

2 fette Schweine

zu verkaufen. Mühlenstr. 22.

Habe einige reichlich 150 Pfund schwere

Schweine

zu verkaufen.
Wiarderaltendeich. H. Tjarks.

Zu verkaufen

schöne 5 Wochen alte Ferkel und ein fettes Schwein.
Neufolkershausen. R. F. Reents.

Schwein zum Weiterfüttern zu verkaufen. Frau H. Meyer.
Jever, Schlachte Nr. 4.

Ferkel

zu verkaufen.
Remmelhausen. H. Peters.

Habe 4 Wochen alte

Ferkel

zu verkaufen.
Möns. Fr. Eiben.

Habe schöne 5 Wochen alte

Ferkel

zu verkaufen.
Popphuse. Fr. Meents.

Empfehle meinen

Stier

bester Abstammung zum Decken. Deckgeld 5 Mk.
Tengshausen. Wilh. Janßen.

Auf sichere Hypothek habe ich zu sofort und später mehrere

Kapitalien

(4000 Mk., 10 000 Mk. u. m.) zu belegen.

Jever, 10. Juni 1915.
Erich Albers,
amtl. Auktionator.

Wünsche Klavier zu pachten.

Förrien. Gastwirt Scherf.

Lehrlings-Gesuch.

Für ein flottes Kolonialwarengeschäft wird zum baldigen Antritt unter günstigen Bedingungen ein mit guten Schulkenntnissen versehener **Lehrling** gesucht.

Näheres zu erfragen in der Exped. d. Bl. unter Nr. 50.

Junges Mädchen, 17 Jahre alt, sucht Stellung zum 1. Juli in einem bürgerlichen Haushalt gegen Salär und bei Familienanschluß. Offerten unter A J postlagernd Fedderwarden.

Wegen Einberufung meines jetzigen suche auf sogleich einen

Knecht,

der gut mit Pferden umgehen kann.
Frau Hinr. Janßen.
Förrien bei Minsen.

Gesucht auf sofort ein tüchtiger zuverlässiger

Knecht.

Emil Freese.
Hohewarf, Sillenstede.

Gesucht auf sofort 2 tüchtige

Zimmerer- und Maurergesellen.

Heinrich Tiaden,
Zimmermeister.
Jever, beim Schützenhof.

Gesucht auf sofort eine

Großmagd.

Accum. Albert Harms.

Adler-Waschseide

wieder am Lager,
weiß, gemustert u. farbig.
A. Mendelsohn.

Eiserne Drehhecken

(D. R. G. M.)
bei **M. Klottke, am Markt.**
Sensenbäume, Harken, Jochhölzer usw. D. D.

Braunschweiger

Spargel,

kurz gestochen,
sehr zart,
empfehle zum Einmachen.
J. H. Cassens.

Kieler Wasch-Kleidung

für Knaben und Mädchen

bewährt sich wie bisher glänzend.
A. Mendelsohn.

Frisch. Spargel von 30 Pfg. an pr. Pfd. ist wieder eingetroffen. P. Koeniger.
Schöne Harzkäse Dtzd. 40 Pfg. N.

Kaufe Suppengrün, Stachelbeeren und Gemüse
Mönchwarf. M. Thaden.

Tapiokamehl

Pfund 40 Pfg., sackweise billiger empfiehlt
Accum. Joh. D. Rogge.

Henkel's Bleich-Soda für alle Küchengeräte

Nationalstiftung

für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen.

Ein Aufruf zur Leistung von Beiträgen für die „Nationalstiftung" ist durch die Presse mehrfach veröffentlicht. Der unterzeichnete Bezirksausschuß für Amt und Stadt Jever macht ergänzend bekannt, daß Beiträge außer von seinen Mitgliedern auch von den Herren Geistlichen und Gemeindevorstehern entgegen genommen werden sowie auch auf das Konto Nr. 845 „Nationalstiftung" der Filiale Jever der Oldenburgischen Landesbank eingezahlt werden können.

Jever, den 1. Mai 1915.

Mücke, Amtshauptmann. Dr. Urban, Bürgermeister.
Dr. med. Minssen, Medizinalrat.

Landesbibliothek Oldenburg